GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW 3-1981-30. JG. INNSBRUCK AUSTRIA ESCH

INHALT

30. Jahrgang 1981 Heft 3

A. Resch
Prof. W. H. C. Tenhaeff † .. 145

D. Ozimic
Das Medium Maria Silbert und die Botschaft der «Nell»-Diktate 161

P. Giovetti
Automatisches (Mediales) Malen in Italien 172

Aus Wissenschaft und Forschung 187

Rede und Antwort
H. Malthaner
Psychokinese auf Nadelspitzen 190
A. Resch
Hildegard von Bingen, Kirchenlehrerin? 203

Aus aller Welt 205

Bücher und Schriften 206

A. Resch
Bibliographie zur Paranormologie 209

Die Ansichten der Verfasser decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

QUARTALZEITSCHRIFT FÜR DEN GRENZBEREICH VON PHYSIS, BIOS, PSYCHE UND GEIST.

HERAUSGEBER:
IGW-Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft – IMAGO MUNDI
Direktor: Prof. DDr. Andreas Resch

REDAKTION:
Prof. DDr. Andreas Resch
(Schriftleiter)
Prof. P. Ferdinand Zahlner

VERLAG, AUSLIEFERUNG, DRUCK:
Resch Verlag
Maximilianstraße 8, Postfach 8
A-6010 INNSBRUCK
Tel. (05222) 34772

PREIS:
Jahresabonnement frei Haus:
öS 240.–, DM 34.–, sF. 32.–
Einzelheft: öS 60.–, DM 8.50, sF. 8.–

ZAHLUNGSMÖGLICHKEITEN:
Postscheckkonten:
München 1206 37 – 809
Zürich 80 – 54 696
Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck
210 044 950

Manuskriptsendungen sind direkt an die Redaktion zu richten.
Nachdruck nur mit Erlaubnis der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT
30. Jahrgang 3-1981 Resch Verlag

ANDREAS RESCH

Prof. Dr. WILHELM HEINRICH CARL TENHAEFF †

Am 9. Juli 1981 starb in Utrecht der Inhaber des ersten Lehrstuhles für Parapsychologie in Europa, Prof. Dr. *Wilhelm H. C. Tenhaeff*, im Alter von 87 Jahren. Mit dem Tode Tenhaeffs ist die Parapsychologie um einen jener Vertreter ärmer geworden, die bei der Klärung außergewöhnlicher Phänomene den ganzheitlichen Aspekt in den Mittelpunkt stellen und die reine quantitative Analyse als Teilaspekt betrachten.

I. LEBEN UND WERK

Prof. *W. H. C. Tenhaeff* wurde am 18. 1. 1894 in Rotterdam geboren. Er studierte Psychologie und Philosophie an der Universität Utrecht und promovierte 1953 zum Dr. phil. Von 1932 – 1942 war Tenhaeff Assistent an der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik in Utrecht. Sehr früh fesselten ihn aber die parapsychologischen Untersuchungen und so gründete er zusammen mit dem Nervenarzt, Dr. P. A. DIETZ, 1928 die Niederländische *Tijdschrift voor Parapsychologie*, die er bis zu seinem Tode leitete. Von 1933 – 1944 war Tenhaeff Privatdozent an der Universität Utrecht, mußte jedoch während der Besatzungszeit dieses Amt niederlegen, um es nach den Kriegswirren wieder aufzunehmen. 1951 bekam er einen Lehrauftrag für Parapsychologie und 1953 wurde er außerordentlicher Professor für Parapsychologie. Dadurch bekam er die Gelegenheit, ein parapsychologisches Institut aufzubauen, das unter seiner Leitung internationalen Ruf und Wertschätzung erlangte. 1960 wurden die *Proceedings of the Parapsychological Institut of the State University of Utrecht* ins Leben gerufen, von denen jedoch nur 3 Nummern erschienen.

Nach seiner Emeritierung im Jahre 1978 hielt er noch Vorlesungen an den Universitäten Nijmegen und Gent sowie zahlreiche Vorträge im In- und Ausland. Seine Arbeit hat besonders auch im Ausland große Anerkennung gefunden. So wurde er 1973 Ordentliches Mitglied der Accademia Tiberina in Rom. 1974 erhielt er den Ernesto Bozzano Preis und wurde zum Ehrenpräsidenten der internationalen Interessengemeinschaft IMAGO MUNDI ernannt.

Sein wissenschaftliches Werk ist der Nachwelt durch zahlreiche Beiträge und Abhandlungen in Zeitschriften, Sammelbänden, Enzyklopädien und durch eine Reihe von Büchern erhalten, von denen einige übersetzt und verschiedene öfters aufgelegt wurden: *Het dierlijk magnetisme*, Amsterdam 1922; *Supernormale vermogens*, Amsterdam 1922; *Beknopte handleiding der Psychical Research*, den Haag 1926; *Paragnosie en invoelen*, Dissertation, Utrecht 1933; *Hoofdstukken iut de parapsychologie*, Utrecht 1934; *De onzienlijke wereld*, den Haag 1940; *Oorlogsvoorspellingen*, den Haag 1948; *Parapsychologische verschijnselen en beschouwingen*, Utrecht 1949; *Het wichelroedevraagstuk*, den Haag 1950; *Beschouwingen over het gebruik van paragnosten voor politiele en andere praktische Doeleinden*, Utrecht 1957; *Telepathie en helderziendheit*, Zeist [4]1965 (deutsch: *Hellsehen und Telepathie*, Bertelsmann, Gütersloh 1961, engl.: *Telepathy and clairvoyance*, C. C. Thomas, Springfield, Illinois 1973); *De Voorschouw*, Den Haag [4]1979 (deutsch: *Der Blick in die Zukunft*, Berlin: Universitas 1976); *Parapsychologische verschijnselen in het dageliks leven*, Antwerpen: Zeist 1964; *De Parapsychologie*, Antwerpen 1968; *Magnetiseurs, somnambules en gebedsgenezers*, den Haag [3]1980 (deutsch: *Außergewöhnliche Heilkräfte*, Olten: O. Walter 1957); *Inleiding tot de parapsychologie*, Utrecht [3]1974; *Het Spiritisme*, den Haag 13. Auflage in Vorbereitung (deutsch: *Kontakte mit dem Jenseits? Spiritismus-Report*, Berlin: Universitas 1973); *Ontmoetigen met Paragnosten*, Utrecht: Bijleveld 1979.

Die Entwicklung der Parapsychologie, die sich in den letzten Jahrzehnten gemeinsam mit der Psychologie immer mehr der naturwissenschaftlichen Methode bediente, brachte es mit sich, daß man für seinen Forschungsansatz keinen ebenbürtigen Nachfolger finden

konnte. Das Institut wurde 1980 geschlossen. Um dies richtig zu deuten, möchte ich in diesem Nachruf den *anthropologischen* Ansatz der parapsychologischen Forschung Tenhaeffs entsprechend würdigen.

II. DER GESCHICHTLICHE HINTERGRUND DER ANTHROPOLOGISCHEN PARAPSYCHOLOGIE.

Das Vorkommen spontaner Paragnosie zog schon frühzeitig die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich. So trat bereits Francis BACON von Verulam (1561 – 1626), der wiederholt an sich und anderen spontane paragnostische Phänomene feststellte, für die wissenschaftliche Erforschung solcher Phänomene ein. Eine systematische Erforschung solcher Phänomäne kam jedoch erst zustande, als sich nach 1850 die Psychologie von Theologie und Philosophie zu lösen begann, um als eigene Disziplin die Psyche des Menschen zu erkunden. Durch Gustav FECHNERs «Elemente der Psychophysik» (1860) wurde die Psyche des Menschen zum Gegenstand systematischer, experimenteller und empirischer Forschung. Zunächst konzentrierten sich die experimentellen Psychologen jedoch ausschließlich auf das bewußte Seelenleben des heranwachsenden Menschen. Doch schon bald entstanden spezielle Forschungsrichtungen der Psychologie, so z. B. Tiefenpsychologie, Kinderpsychologie, Religionspsychologie, Gerichtspsychologie usw. In diesem Zusammenhang der Spezialisierung kam es im Jahre 1882 in England zur Gründung der Society for Psychic Research (SPR). Damit wurde die Grundlage für die Entwicklung eines neuen Spezialgebietes der Psychologie gelegt, nämlich der Parapsychologie. Die SPR stellte sich als eine der vordergründlichsten Aufgaben, die gut dokumentierten Fälle spontaner Paragnosie systematisch zu erfassen, was vor allem durch Umfrageerhebungen geschah. Die ersten Ergebnisse wurden 1886 unter dem Titel «Phantasms of the Living» veröffentlicht, ein umfangreiches, zweibändiges Werk, dem bald weitere Publikationen folgten. Diese Veröffentlichungen wurden besonders in Deutschland und Frankreich mit großem Interesse aufgenommen. Sie gaben auch den Anstoß in den Niederlanden ähnliche Erhebungen durchzuführen. Fredrik van

EEDEN war hier um die Jahrhundertwende einer der Pioniere dieser neuen Wissenschaft. Bereits 1920 gab der damalige Professor für Psychologie, G. HEYMANS, Groningen, den Anstoß zur Gründung einer «Niederländischen Gesellschaft für Psychische Forschung» (Studienverenigung voor «Psychical Research». Auch für sie bildeten die Umfrageerhebungen die Grundlage der allmählich einsetzenden Forschungstätigkeit, über deren Ergebnisse in den periodisch erscheinenden «Medelingen» berichtet wurde, welche später von der Zeitschrift «Tijdschrift voor Parapsychologie» abgelöst wurden. Neben den Umfrageerhebungen über spontane Paragnosie befaßte man sich jedoch auch mit der Untersuchung parapsychisch begabter Menschen. Derartige Tests wurden bereits in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts von Prof. W. F. BARRETT u. a. durchgeführt. Bei diesen Tests untersuchte man vor allem, ob Personen, die über einen gewissen Grad von telepathischer Empfänglichkeit zu verfügen glaubten, in der Lage waren, «Eindrücke» von Zeichnungen aufzufangen, die von sogenannten Senderpersonen angefertigt wurden. Seitens der Kritiker wurden die hierbei erzielten positiven Resultate oft als Zufallstreffer beiseite geschoben. Diese Kritik veranlaßte den französischen Physiologe Charles RICHET, eine Methode zu entwickeln, nach der die Zahl der Zufallstreffer, die der Wahrscheinlichkeitsrechnung zufolge zu erwarten war, mit der tatsächlichen, genau ermittelten Anzahl richtiger Antworten konfrontiert werden konnte: Die Existenz paranormaler Fähigkeiten im Menschen wäre bewiesen, wenn die Zahl der richtigen Antworten erheblich über den zu erwartenden Zufallstreffern läge. RICHET und seine Versuchspersonen arbeiteten mit Spielkarten. Er zog aus einem Spiel von 52 Karten jeweils eine Karte, betrachtete sie und ließ eine Vp raten, welche Karte er vor sich hat. Mit diesem Vorgehen legte RICHET die Grundlage für die sogenannte quantitative bzw. statistische Methode. In den Niederlanden arbeitete erstmals Dr. P. A. DIETZ in den Jahren 1916 – 1917 mit dieser Methode. 1920 leitete Prof. G. HEYMANS im Psychologischen Laboratorium der Universität Groningen ein Forschungsprojekt mit einem Studenten, das der quantitativen Methode folgte. Der Student hatte zufällig entdeckt, daß er über eine bemerkenswerte telepathische Sensibilität verfügt. Da er, wie sich zeigte, motorisch veranlagt war, konzentrierte sich die Untersuchung auf die Übertragung motorischer Vorstellun-

gen, d. h. die Forscher paßten die Untersuchung den speziellen Veranlagungen ihrer Vp an. All diese Untersuchungen blieben jedoch bis Anfang der 30er Jahre in einem bescheidenen Rahmen. Als 1934 das Buch von J. B. RHINE «Extrasensory perception» erschien, war in der parapsychologischen Forschung noch die qualitative Methode vorherrschend. Die Vpn waren meist sogenannte Psychoskopisten, d. h. Paragnosten, die vorzugsweise einen Induktor zur Hilfe nahmen, und ein paar sogenannte spiritistische Medien. Seit Ende des 2. Weltkrieges versuchten dann RHINE und seine Mitarbeiter in der Welt den Eindruck zu erwecken, als könne erst seit der Gründung (1935) des Parapsychologischen Laboratoriums der Duke Universität, Durham, North Carolina, von wissenschaftlicher parapsychologischer Forschung gesprochen werden.

Nach Tenhaeff waren diese wissenschaftlichen Leistungen von der Absicht geprägt, die Arbeit der Vorgänger als vorwissenschaftliche Bemühungen abzutun. «Und nicht nur die ihrer Vorgänger: Als ich mit Rhine 1951 anläßlich seines Hollandaufenthaltes über die Platzversuche sprach, an denen ich gemeinsam mit G. Croiset seit 1946 gearbeitet hatte, gab er mir zu verstehen, wir können diesen Versuchen erst dann ein Interesse entgegenbringen, wenn ich Croiset jeweils die Zenerkarte 'raten' ließe, die ganz zufällig auf seinen durch Auslosung ausersehenen Stuhl läge. Ich wies ihn darauf hin, daß sich Croiset nicht im geringsten für derartige Versuche erwärmen könne.»[1] Doch nicht nur Croiset konnte sich für derartige Versuche nicht erwärmen, auch Tenhaeff konnte sich auf diese Form der Forschung nicht beschränken. Es wäre jedoch falsch, wenn man behaupten würde, Tenhaeff hätte diese Form der quantitativen Forschung abgelehnt. So hat gerade in den 50er Jahren seine Assistentin N. C. LAUWERENS bei der Untersuchung des telepathischen Verhältnisses, das Kinder verschiedener Altersklassen zu ihren Lehrkräften entwickeln, bei ihrem Experiment die von RHINE eingeführten Zenerkarten verwendet.

1 W. H. C. TENHAEFF: Anthropologische Parapsychologie und historischer Idealismus. - in: A. RESCH (Hrsg.): Der kosmische Mensch. - Paderborn: Schöning 1973 (jetzt Innsbruck: Resch), (Imago Mundi Bd. 4) S. 270

III. ANTHROPOLOGISCHE PARAPSYCHOLOGIE NACH TENHAEFF

Nach Tenhaeff wird durch eine quantitative Methode nur die Peripherie der Phänomene erforscht. Sie sei nicht in der Lage, in die paranormalen Tiefen zu tauchen. Eine volle Absteckung der Erscheinungsweise, der inneren Dynamik und der Verursachung der paranormalen Phänomene verlange nach Tenhaeff ein breites Spektrum des Zugangs, wobei vor allem folgende Momente zu beachten seien.

1. Introspektion

Tenhaeff nahm sich die Worte des Nestors der niederländischen Psychologie, Prof. G. HEYMANS, zu Herzen, der schon 1920 darauf verwies, daß wir nicht nur die Tatsächlichkeit der paranormalen Phänomene zu beweisen haben, sondern auch die Struktur von Personen untersuchen müssen, bei denen die paranormalen Fähigkeiten sich in einer übernormalen Weise offenbaren. Jedermann hat diese Fähigkeit, aber es gibt zwischen den Menschen graduelle Unterschiede.

Im Laufe der Jahre kam Tenhaeff immer mehr zu der Überzeugung, daß Mensch und Phänomen eine Einheit bilden, und er begann nach dem Modell der anthropologischen Psychiatrie (Karl JASPERS) eine *anthropologische* Parapsychologie aufzubauen. Dabei unterließ er es aber nicht, die Vpn auch tiefenpsychologisch zu untersuchen. Damit betrat er das Gebiet der *Selbstwahrnehmung* (Introspektion). Hierbei stellte er fest, daß sich die tiefenpsychologische Erforschung des Phänomens mit Hilfe von Psychokopisten weit besser systematisch untersuchen läßt als mit Informanden über spontane Fälle. Als *Psychokopisten* bezeichnet Tenhaeff jene Personen, deren Erfahrung in der Regel durch einen sogenannten Induktor, meist einem Gegenstand, ausgelöst wird. Dieser Gegenstand wird jedoch nur als ein Hilfsmittel benötigt. Seine Anwesenheit ist für das Gelingen des Versuchs nicht absolut erforderlich. «Wenn wir annehmen, (und alles weist darauf hin, daß diese Annahme richtig ist) mit diesen Psychoskopisten habe man es mit provozierten, spontanen Fällen zu tun, und zugleich behaupten, jeder spontane Fall könne als zufällige Koinzi-

denz abgetan werden, so behaupten wir, wir könnten willkürliche Koinzidenzen hervorrufen. Selbst der überzeugteste Anhänger der Hypothese, spontane paragnostische Erscheinungen beruhen auf Zufall, wird zugeben müssen, daß eine solche Behauptung unsinnig ist. Zudem weiß ein jeder, der mit den Resultaten der Untersuchung mit guten Psychokopisten vertraut ist, daß auf diese Weise oft überragend detaillierte Informationen über die in Frage stehende Person beschafft werden können.»[2]

Diese Informationen erlauben es, relativ schnell herauszufinden, in welcher Richtung sich das Interesse des Psychokopisten bewegt. «Ich war jedoch nicht nur daran interessiert, *was* sie sahen (hörten usw.), sondern auch an der Frage, *wie* sie es sahen usw.

Viele teilten mir mit, daß dem Sehen (Hören usw.) ein Wissen vorausging. 'Ich weiß, daß der Mann sich in der Nähe einer Mühle befand. Jetzt sehe ich die Mühle ...'. Wissen und Sehen gingen ineinander über. Außerdem sprachen sie von einem Richtigkeitsbewußtsein, wobei das nicht-anschauliche Wissen und das anschauliche Wissen zusammenfallen. Sie erzählten, daß die Bilder, welche vor ihnen auftauchten, bald zwei- bald dreidimensional waren, bald schwarzweiß, bald farbig. Bei meinen tiefenpsychologischen Untersuchungen bat ich meine Vp, mir ihre Einfälle zu sagen. Die Selbstwahrnehmung der Paragnosten sind für mich immer von großer Bedeutung gewesen.

Die Selbstwahrnehmung (Introspektion) ist für die Psychologie (und damit für die Parapsychologie) nicht nur eine Methode innerhalb von anderen Methoden. Sie ist eine spezifisch psychologische Methode, die man nicht entbehren kann. ...

Man soll nicht meinen, daß all diejenigen, welche imstande sind, gute und wissenschaftlich bedeutende paranormale Leistungen zu produzieren, auch fähig sind, gute Beschreibungen von ihren Wahrnehmungen und Selbstwahrnehmungen zu geben. Nicht allein Ausbildung, Sprachbeherrschung, Interesse usw. spielen hierbei eine Rolle, sondern auch die Frage, inwieweit die Vp in der Lage ist, sich einigermaßen in der psychologischen Fachsprache auszudrücken oder sich jedenfalls so auszudrücken, daß der Psychologe sie versteht. Die Vp soll auch gut beobachten können. Doch mehr als eine gute Beobachtung ist die Selbstwahrnehmung eine Kunst, die nicht jedermann beherrscht.»[3]

2. Der Paragnost

Aus der schon angedeuteten Erfahrung mit Paragnosten kam Tenhaeff zur Feststellung, daß fast jeder Paragnost seine Spezialgebiete hat, und daß diese *genotypisch* und *phänotypisch* bestimmt sind, vor allem *phänotypisch*. «Wir müssen nicht nur herausfinden, daß der Paragnost, meist ohne sich dessen klar bewußt zu sein – *sehen will*, sondern auch, daß er – ohne dies in der Regel selbst zu wissen – *nicht sehen will*.»[4]

Als Tenhaeff untersuchte, ob Paragnosten für praktische Zwecke eingesetzt werden können, zeigte sich unter anderem, daß eine seiner Testpersonen eine besondere Veranlagung zur Lösung von Eigentumsdelikten hatte. «Bei einer tiefenpsychologischen Untersuchung stellte sich heraus, daß der Mann als Siebzehnjähriger von seinem Vater zu Unrecht eines Diebstahls verdächtigt worden war. Dies weckte in ihm das Bedürfnis, sich bei der Ermittlung von Dieben hilfreich einzusetzen, um andere gegen unrechte Verdächtigung zu schützen.»[5] So ist es auch Tenhaeff völlig unmöglich, derartige Einsichten in die tiefenpsychologischen Hintergründe parapsychologischer Gegebenheiten zu gewinnen, wenn man sich außschließlich auf Anwendung der quantitativen Methode, etwa auf das Erraten der Reihenfolge der Zenerkarten, beschränkt. Diese Vorstellung konnte Tenhaeff vor allem an seinem bedeutendsten Paragnosten, den verstorbenen *Gerard Croiset* (1909 – 1980), beobachten.

So berichtete er unter anderem darüber folgendes: «Am 19. April 1954 konsultierte Herr W. Gorter, damaliger Polizeikommissar in Harlem, Herrn Croiset in der Hoffnung, den Verbleib eines vermißten vierjährigen Kindes klären zu können. Croiset 'sah' verschiedene Bilder, die darauf hindeuteten, daß das Kind an einem bestimmten Ort ertrunken war. Seine Angabe stellte sich als völlig zutreffend heraus. Einige dieser Bilder waren ganz nebensächlicher und für die Polizei belangloser Natur. So 'sah' er z. B. am gegenüberliegenden

2 Derselbe, ebenda, S. 273
3 W. H. C. TENHAEFF: Das Geistersehen. - in: A. RESCH (Hrsg.): Fortleben nach dem Tode. - 2. Auflage, Innsbruck: Resch 1981 (Imago Mundi Bd. 7) S. 630 – 631
4 Derselbe, Anthropologische Parapsychologie, S. 276
5 Derselbe, ebenda

Ufer der Spaarne eine kleine Schiffswerft und einen Stappel von Torfmullballen. Bei der Lokaluntersuchung zeigte sich, daß beide Objekte tatsächlich vorhanden waren. Mir stellte sich die Frage, warum ihn gerade diese Bilder so stark beschäftigt hatten. Die Untersuchung brachte unter anderem ans Licht, daß der Besitzer der Schiffswerft die Versorgung zweier Pflegekinder übernommen hatte. Nun hatte Croiset als Kind der Vormundsbehörde unterstanden und einige Jahre bei Pflegeeltern verbracht, die ihn nicht verstanden. Dies hat zu häufigen emotionellen Konflikten geführt. Aus diesem Grunde spielen Pflegeeltern und alles, was damit zusammenhängt, stets aufs neue eine zentrale Rolle in Croisets Bildern.»[6]

Was die *Pseudo-Halluzinationen* betrifft, so schildern die Paragnosten, diese seien zuweilen zwei-, zuweilen dreidimensional, teils schwarz-weiß, zum Teil farbig; «es käme vor, daß sie wie ein Film vor ihrem inneren Auge vorbeiziehen, doch stehen sie mitunter auch still wie ein Diapositiv. Diese 'Gesichtshalluzinationen' gingen oft mit 'Halluzinationen' anderer Sinnesorgane einher, äußerten sich insbesondere auch akustisch. Auch das Phänomen der *Einswerdung,* das MARCINOWSKI die 'Persönlichkeitserweiterung um das Du' nannte, ist ihnen nicht unbekannt. Der Paragnost spürt die Schmerzen mit, an denen die betroffene Person leidet – sie braucht dabei keineswegs anwesend zu sein. Auch *retroskopische* und *proskopische* Identifizierungen kommen vor, ja es kann passieren, daß sich ein Paragnost mit einem bereits Verstorbenen retroskopisch identifiziert. Eine Paragnostin bekam während einer Sitzung heftige Angstzustände, und das Gefühl, gewürgt zu werden. Sie fragte, ob der Betroffene sich erhängt habe, was sich bei genauer Nachforschung als zutreffend herausstellte. Als Induktor diente hier nichts weiter als ein Stückchen Bleistift; der Besitzer dieses Induktors war der Sitzung fern geblieben.

Gespräche mit Paragnosten lehren uns, daß sie zumeist ihre Information auf dem Weg *gestufter Apperzeption* erhalten: Oft 'sehen' sie zunächst nacheinander verschiedene Elemente der Totalität, die sich vor ihrem inneren Auge entfaltet. Dies kann zur Fehlinterpretation der Bilder führen. Auch kommt es vor, daß ein mit einem Induktor assoziiertes Bild offenkundig in keinem direkten Zusammenhang mit diesem gebracht werden kann. Z. B. fragte eine paragnostisch begabte

6 Derselbe, ebenda, S. 285

Frau eine ihrer Bekannten, was ihr Vater mit Gijsbrecht van Amstel zu tun habe. Die Antwort war schlicht 'nichts'. Einige Zeit später starb der Vater der Bekannten. Auf derselben Zeitungsseite, auf der die Todesanzeige der Familie veröffentlicht wurde, stand rechts unten die Ankündigung der Aufführung von Vondels Schauspiel Gijsbrecht van Amstel.»[7]

So kann man nach Tenhaeff die Phänomene der paragnostischen Wahrnehmung unter den Stichworten «Denken in Bildern», «Assoziationen durch Analogie» und «subjektive Assoziationen» zusammenfassen. Bekanntlich ist das Vorherrschen von Assoziationen durch Analogien eines der Charakteristika archaischer Denkstrukturen. Es äußert sich nicht nur in unseren Träumen, sondern auch in der Bilderwelt der Dichter. Die subjektiven Assoziationen sind von den Objekten streng zu trennen; aus der Kinderpsychologie wissen wir, daß subjektive assoziative Apperzeption bei Kindern vorherrschend ist.

3. Telepathie

Die *Telepathie* bildet nach Tenhaeff das bisher wohl bekannteste und zugleich auch noch am gründlichsten druchforschte Element des Sammelbegriffes Paragnosie. Bei der Arbeit mit Psychokopisten fiel ihm auf, daß sie sich wie Personen benehmen, auf die alle möglichen Wieder-Erinnerungen einstürmen. Manchmal verhalten sie sich wie jemand, dem es schwer fällt, sich auf Namen oder Worte, die er einmal gehört hat, zu besinnen. Sie haben zuweilen das Gefühl, als tauchen *Erinnerungen* von anderen als «Innerungen» in ihnen auf. Sie «innern», woran andere sich erinnern. *Innern* (Telepathie) und *Erinnern* sind nach Tenhaeff ein und derselben Gesetzmäßigkeit unterworfen, weil wir es bei der Telepathie mit «Innern» zu tun haben, also mit dem Einfallen von Gedanken aus einem fremden Bewußtsein der Vp (Paragnost). «Das kann wohl nichts anderes bedeuten, als daß beide Bewußtseine (d. h. das des Experimentators und das der Versuchsperson) als Elemente eines umfangreichen Ganzen gesehen werden

7 Derselbe ebenda, S. 277

müssen, wovon auch die Bewußtseine von anderen ein Teil sind.»[8] Doch will Telepathie «nicht nur» bedeuten, daß uns «Gedanken» aus einem fremden Bewußtsein einfallen können. «Telepathie stellt uns überdies vor das Problem der 'Persönlichkeitserweiterung um das Du', und nicht zuletzt vor die Erweiterung unserer Anwesenheit im Raum.»[9] Es geht hierbei um jene zahlreichen telesomatischen Reaktionen, die schon durch die Jahrhunderte hin gemeldet worden sind, worüber die Stoiker als vom *Mitfühlen* oder *Sympathein* sprachen, ein Wort, von dem unser Wort Sympathie abgeleitet wurde. Dies kommt bei Psychokopisten in einer Identifizierung auf paranormaler Art mit Personen zum Ausdruck, von denen sie einen Gegenstand (Induktor) erhielten. Sie sagen, sie hätten das Gefühl, als seien sie zu gleicher Zeit sie selbst und der andere.

4. Raum und Zeit

Ein Aspekt der «Persönlichkeitserweiterung um das Du» ist, wie schon erwähnt, der von der Gegenwartserweiterung im *Raum*. «Auch die der Telepathie verwandte, aber doch davon unterschiedliche Teleästhesie (Hellsehen im Raum) stellt uns dem Phänomen der Gegenwartserweiterung im Raum gegenüber, oder, was dasselbe ist, Gegenwartserweiterung im Heute.»[10] Tenhaeff weist in diesem Zusammenhang auf den von Immanuel KANT erwähnten klassischen Fall von SWEDENBORG hin. Im Jahre 1759, als SWEDENBORG an einem Dinner in Gotenburg teilnahm, fiel er in einen visionären Zustand und sah eine Feuersbrunst, die in diesem Augenblick in Stockholm wütete.

«Parapsychologische Untersuchungen haben aber nicht nur ergeben, daß wir unter bestimmten Umständen direkt erfahren können, was ein anderer, ob er nun einige Meter oder hunderte von Kilometern entfernt ist, in einem gewissen Augenblick erfährt, sondern auch, was dieser einst in der Vergangenheit erfahren hat. ... Diesen Fällen retrokognitiver paranormaler Identifikation stehen Fälle ge-

8 Derselbe, ebenda, S. 291
9 Derselbe, ebenda
10 Derselbe, ebenda, S. 292

genüber, wo die paragnostische Identifikation präkognitiv ist, und wobei man also seine Anwesenheit in die Zukunft hinein ausbreitet. ...

Außer einer Ausbreitung unserer Anwesenheit im Raum ... kommt auch (wenn auch nur kurz und fragmentarisch) eine Ausbreitung unserer *Anwesenheit in die Zeit* vor. Beispiele einer Ausbreitung in die Zeit (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) findet man in der parapsychologischen Literatur genug.»[11]

Tenhaeff hegte zudem die Vermutung (Arbeitshypothese), daß jeder Mensch in seinem «tiefsten Wesen» seine eigene Zukunft kennt, weil seiner Ansicht nach, die Psychokopisten ihre Kenntnisse hinsichtlich zukünftiger Erlebnisse von ihren Konsultanten erhalten.

5. Prophezeiungen

«Wenn es wahr ist,» sagte Tenhaeff, «daß jeder Mensch in seinem tiefsten Wesen seine eigene Zukunft kennt, ... und sich dabei in seinen proskopischen Träumen und Visionen, die sich auf eigene zukünftige Erlebnisse beziehen, auch das (zukünftige) Weltgeschehen irgendwie indirekt widerspiegelt, braucht nicht betont zu werden, daß dies von weitgehender Bedeutung für die Geschichtsphilosophie sein muß.»[12] Diese geschichtsphilosophische Bedeutung liegt nach Tenhaeff in der Zielstrebigkeit der Welt, die auf bestimmten Gebieten besonders hervorsteche. «Auf dem Gebiet der Parapsychologie drängt sich uns diese Zielstrebigkeit geradezu überzeugend auf. Die proskopischen Phänomene sprechen zu uns von einer den Menschen und die Menschheit forttreibenden und zielgerichteten Macht, ... Sie erinnern uns an Kants Äußerung, die Geschichte der Menschheit könne als Verwirklichung eines verborgenen Planes aufgefaßt werden. Anders ausgedrückt: es ist, *als ob* der Geschichte der Menschheit ein verborgener Plan zugrunde läge.»[13]

11 Derselbe, ebenda, S. 292 – 293
12 Derselbe, ebenda, S. 296 – 297
13 Derselbe, ebenda

6. Ideoplastische Phänomene

Unter *ideoplastischen Phänomenen* verstand Tenhaeff all jene Erscheinungen, bei denen sich die (organische) Materie unter Einwirkung einer Idee (um-)bildet, wobei eine Idee Formen schafft. «Von ideoplastischen Phänomenen kann bereits dort gesprochen werden, wo unter Einfluß einer Idee (Vorstellung) Änderungen in der körperlichen Form eintreten, wie z. B. bei der *Pseudo-Schwangerschaft.*»[14] Die merkwürdigsten ideoplastischen Erscheinungen bilden die *Stigmatisationsphänomene.* «Aufgrund der Tatsche, daß sich die Stigmatisations-Phänomene 'innerhalb der Grenze' des Körpers abspielen, wird hier von *intra-somatischer Ideoplastie* gesprochen. Dies zum Unterschied von *extra-somatischer Ideoplastie*, womit uns die parapsychologische Forschung in Kontakt bringt, und die eng mit der *Psychokinese* zusammenhängt.»[15]

Obwohl diese extra-somatischen ideoplastischen Phänomene bisher nicht so gründlich wie die paragnostischen erforscht worden sind, kann nach Tenhaeff trotzdem als sicher angenommen werden, daß bei einigen Vpn, Parergäste genannt, «paranormale Bildungen entstanden sind, die sichtlich stark unter Einfluß des Vorstellungserlebnisses dieser Parergäste standen. Mit Hilfe dieser paranormalen Bildungen gelang es den Parergästen, Gegenstände auf Abstand zu bewegen und zu versetzen (Tele- oder Psychokinese).»[16] In diesem Zusammenhang ist nach Tenhaeff der von altersher gehegte Glaube an einen feinstofflichen Metaorganismus, an das *corpus subtile*, der Beachtung wert,

7. Paranormale Heilung.

Nach Tenhaeff haben Untersuchungen auch gezeigt, daß zwischen Paragnosie und der Fähigkeit zu heilen ein Zusammenhang besteht. Dabei ist Tenhaeff nur zum Teil der Ansicht, daß es sich bei den paranormalen Heilungen um Suggestion handelt. «Selbstverständlich möchte ich nicht verneinen, daß der Heiler auch Suggestions-Therapeut ist. Man muß aber bedenken, daß auch der Arzt ein

14 Derselbe, ebenda, S. 298
15 Derselbe, ebenda, S. 298 – 299
16 Derselbe, ebenda, S. 299

Suggestionstherapeut ist. Untersuchungen über die Wirkung von Placebos zeigten, daß sowohl der Glaube des Arztes als auch der Glaube des Patienten an das Arzneimittel, dessen positive Auswirkung fördert. ...

Jahrelange Beobachtungen von Heilern und deren Patienten und der Kontakt mit ihnen hat mich zu der Annahme gebracht, daß die Leistungen der Heiler zugunsten des Neovitalismus und damit für den 'Glauben' (Arbeitshypothese) an ein regenerierendes Prinzip in uns sprechen, das man wohl die vis medicatrix naturae nennen kann. Diese natürliche Heilkraft des Körpers ist als ein Aspekt eines organisierenden Prinzips aufzufassen, dem DRIESCH, in Anlehnung an ARISTOTELES, den Namen Entelechie gab.»[17]

8. Fortleben nach dem Tode

Schließlich ist noch die Frage nach der Einstellung Tenhaeffs zur Frage nach dem Fortleben nach dem Tode zu beantworten. In vielen persönlichen Gesprächen haben wir diese Frage angeschnitten, und es steht außer Zweifel, daß Tenhaeff persönlich an ein Fortleben nach dem Tode glaubte, aber nicht nur das. Er fügte auch als Parapsychologe hinzu, daß, «obgleich genau genommen der wissenschaftliche Beweis für ein Fortleben nach dem Tode noch nicht geliefert ist, wir heutzutage über genügend übereinstimmende Tatschen und Argumente verfügen, um das annehmbar zu machen.»[18]

IV. WÜRDIGUNG

Dieser kurze Abriß über die anthropologische Sicht der Parapsychologie von Prof. W. H. C. Tenhaeff macht klar, daß für ihn die parapsychologische Forschung das ganze Phänomen umfassen mußte, und die statistisch-quantitative Verifizierung als Hilfsmittel zu be-

17 W. H. C. TENHAEFF: Paranormale Heilkräfte. - in: A. RESCH (Hrsg): Paranormale Heilung. - Innsbruck: Resch 1977 (Imago Mundi Bd. 6) S. 545

18 Derselbe, Geistersehen, S. 629

trachten ist. In diesem Zusammenhang wirkt die in letzter Zeit aufgezogene Kritik an gewissen Teilaspekten seiner experimentellen Untersuchungen mit der globalen Unterstellung der Unehrlichkeit völlig befremdend, vor allem dann, wenn sie in einer Form geboten wird, die ihrerseits die wissenschaftliche Sauberkeit der Argumentation vermissen läßt. Die jahrelange Freundschaft, die mich mit Tenhaeff sowohl in persönlicher als auch in wissenschaftlicher Hinsicht verband, gestattet mir die Feststellung, daß sein Suchen nach Wahrheit und sein Ringen um eine Weitung unseres Welt- und Menschenbildes durch die Erforschung unbekannter Fähigkeiten und Kräfte in und um den Menschen von bewundernswerter Weite waren. Dies war mit der Grund, weshalb Tenhaeff 1974 zum Ehrenpräsidenten von IMAGO MUNDI ernannt wurde.

Tenhaeff gehört zu jenen großen Seelenforschern in der Geschichte der Psychologie und Parapsychologie, die vielleicht erst dann in der Breite und Tiefe ihres Ansatzes voll verstanden werden, wenn man von der rein quantitativen Betrachtung des Lebens wiederum zur qualitativen Betrachtung den Zugang gefunden hat. Wir tun gut daran, im Rahmen der Parapsychologie bei aller Wertschätzung der Quantifizierung psychischer Reaktionen die Phänomene in ihrer phänomenologischen Ganzheit zu beschreiben, um nicht durch verfehlte und ängstliche Wissenschaftlichkeit am Leben vorbei zu gehen. Wer das Ganze anvisiert, kann im Teilaspekt Unschärfen aufweisen. Wer sich jedoch nur auf den Teilaspekt konzentriert, dem kann das Ganze verschollen bleiben. Es gereicht mir daher zur Ehre, Prof. Wilhelm H. C. Tenhaeff über seinen Tod hinaus die Wertschätzung und Dankbarkeit für seine Arbeit auszusprechen, die in einer Reihe von Büchern und in zahlreichen Aufsätzen ihren Niederschlag fand.

Prof. Dr. Dr. Andreas Resch, A-6010 Innsbruck, Postfach 8, Tel. (052 22) 34 77 2

DOLORES OZIMIC

DAS MEDIUM MARIA SILBERT UND DIE BOTSCHAFT DER «NELL»-DIKTATE

Dr. theol. Dolores Ozimic, geboren am 13. 10. 1951 in Graz, studierte Theologie an der Universität Graz mit Sponsion 1976 und Promotion 1979. Ihre zusätzlichen Studien sind Orientalistik, Sprachen, Kunstgeschichte und Musik. Seit 1980 arbeitet die Autorin an einer Augustinus-Edition im Auftrag der Akademie der Wissenschaften in Wien.

Im Rahmen ihrer Beschäftigung mit Parapsychologie befaßt sich die Autorin insbesondere mit dem Grazer Medium Maria Silbert, in deren Familie die mediale Befähigung erblich ist.

I. MARIA SILBERT

Maria *Silbert*, geboren am 24. 12. 1866 in St. Stefan bei Friesach in Kärnten, war ein zu ihrer Zeit international bekanntes Medium, dessen Echtheit durch genaue Überprüfung vonseiten Medizinern, Psychologen, Parapsychologen, Theologen und Vertreter anderer Wissenschaftszweige verbürgt ist.

Schon in der frühen Kindheit zeigte sich jene außergewöhnliche Begabung in visionären Hellgesichten, trat jedoch seit ihrer späteren Jugendzeit vollkommen zurück und äußerte sich erst wieder einige Jahre nach ihrer Verehelichung.

Auf Drängen eines Freundes der Familie wurden versuchsweise erste Seancen durchgeführt und dabei die eigentlich mediale Kraft Frau Silberts entdeckt und aktiviert. Seit 1915 lebte Maria Silbert mit ihrer Familie in Graz, wo sie bald als Medium bekannt wurde.

In einer der ersten Sitzungen meldete sich ein Wesen, das sich mittels Klopftönen auf die Frage der Anwesenden als «Franziskus Nell, Offizier und Gelehrter in Nürnberg, gelebt von 1656 bis 1713»

bezeichnete.[1] Spätere Nachforschungen ergaben seine Identität mit dem Nürnberger Offizier und nachmaligem Franziskaner, Ordensgeneral und Gelehrten *Vincentius Coronelli*.

Von nun an ereigneten sich durch zwanzig Jahre hindurch (bis zum Tod von Frau Silbert im Jahre 1936) bei den fast täglichen Sitzungen vielfältige Phänomene von einfachen Klopfgeräuschen über Lichterscheinungen verschiedenster Art, telekinetischen Effekten und Apporten bis zu Materialisationen, Berührungen durch materialisierte Körperteile u. a. Sehr häufig waren spontan auftretende Gravuren des Namenszuges «Nell» an Uhren, Ringen und anderen Schmuckgegenständen.

Während diese aufsehenerregenden Erscheinungen in der Öffentlichkeit viel Beachtung fanden, blieben die Botschaften, die «Nell» mittels Diktaten in Klopftönen, Flammenschrift und Trance-Sprache an die Anwesenden und oft auch darüber hinaus an die Menschen überhaupt richtete, weithin unbekannt. Da sie aber aufgrund ihrer Inhalte den wesentlicheren Teil jener Geschehnisse darstellen, sollen sie hier auszugsweise angeführt und näher besprochen werden.[2]

1 Diese Darstellung zeigt einen repräsentativen Ausschnitt aus einer Vielzahl von Diktaten, die in Anwesenheit des Mediums Maria Silbert erfolgten, wobei sie meist in irgendeiner Form als von «Nell» herrührend gekennzeichnet waren. Die Diktate werden hier in systematischer Anordnung vorgestellt und kurz erläutert, wo dies notwendig erscheint.

Auf eine Erörterung der in solchen Zusammenhängen innerhalb der Parapsychologie meist herangezogenen Kontroverse zwischen spiritistischer und animistischer Theorie wird hier verzichtet, da dies über den Rahmen dieses Aufsatzes und über die engere Thematik hinausgehen würde.

2 Die auf den folgenden Seiten veröffentlichten Diktate sind in den Sitzungsprotokollen aus den Jahren 1915 bis 1936 enthalten und stammen aus dem Besitz von Frau Hildegard Silbert, der Schwiegertochter des verstorbenen Mediums, die dieses Material freundlicherweise für die Abfassung dieses Artikels zur Verfügung stellte. Einige der Diktate sind auch in der Silbert-Biographie von Rudolf SEKANEK: Mutter Silbert. Tatsachen, Berichte, Dokumente. - Remagen 1959, zitiert.

Nähere überlieferungsgeschichtliche Verweise zu den einzelnen Diktaten würden hier zu weit führen, doch sind von den Diktatmitschriften in den meisten Fällen das genaue Datum und der Name des Mitschreibenden bekannt, vielfach auch die anderen bei der jeweiligen Sitzung anwesenden Personen. In einigen Fällen fehlen auch derartige Angaben.

Nicht alle Diktate sind vollständig und fehlerfrei überliefert. Manchmal hatten sich schon während des Mitschreibens Lücken ergeben, vor allem bei Diktaten in Flammenschrift. Solche Lücken bzw. fragmentarische Weiterführungen von Diktaten sind hier mit «...» gekennzeichnet. Die Diktate selbst werden einfach unter Anführungszeichen gesetzt und auf diese Weise vom übrigen Text abgehoben.

II. DIE «NELL»-DIKTATE

An den Anfang seien zwei Diktate gestellt, die den grundsätzlichen Sinn dieser Botschaften aussprechen. «Nell» sagt: «Ich habe die Allmacht gebeten, in einer Zeit, in der die Welt im tiefsten Materialismus liegt, wiederzukommen und Beweise von einem Jenseits zu geben.» «Nicht eine Gottheit sucht in mir. Doch ich stehe an den Stufen des ewigen Lichtes und bat darum, euch Menschen einen Tropfen jener Liebe bringen zu dürfen, die mich umfängt. Gott hat mich erhört. Ich darf zu euch, darf euren seelischen Boden ackern, damit ihr aufnahmebereit werdet, wenn er euch seine Weiser schickt.»

Aufschlußreich sind auch das Medium selbst betreffende Texte, die die besondere Bedeutung solchen Geschehens formulieren: «So mußten Stunden eins werden, um erfüllen zu können, was erfüllt werden muß. Vieles wartet deiner Gabe, gebrauche sie mit jener Kraft, welche Urkraft dir gegeben.» «Viele werden dir zulaufen – nicht allen gib von deinem Quell. Es sind gar viele, die den Zauber in dir suchen und nicht Gott. Es ist kein Zauber, dem du dienst. Es ist dein höchster Herr und Gott, der durch dich zu den Menschen sprechen will.» In Einklang damit steht ein anderes Klopfdiktat, das auch den eigentlichen Sinn dieser Texte zu erkennen gibt: «Was wir offenbaren, ist Gott. Wir rufen euch zur Andacht und zum Beten. Wir selbst aber sind der Urkraft preisgegeben und willenlos müssen wir schaffen.»

Wie bereits angedeutet, ist ein großer Teil der Diktate privater Natur, enthält Anweisungen, Ratschläge, Aufklärungen, Warnungen und verschiedenste Informationen für die anwesenden Sitzungsteilnehmer, die sich meist als wertvoll und nützlich erwiesen. Beispielsweise wurden auch während des Ersten Weltkrieges viele Auskünfte über vermißte Soldaten gegeben, die sich im nachhinein als wahr herausstellten.

Hier aber sind vor allem jene zahlreichen Diktate von Interesse, die als Botschaften universalen Charakters gemeint sind. Ihre Inhalte lassen sich vier großen Themenkomplexen zuordnen. Sie bieten nämlich vorwiegend Aussagen über den Lebensbereich nicht verkörperter Geistwesen, über das Menschsein, zur Ethik und zu zeitgeschichtlichen Ereignissen.

1. Die Kräfte der Geistwesen

Vor allem erheben die Diktate den Anspruch, Botschaften aus dem Bereich der Übernatur zu sein, und als Erweise für eine postmortale Neu-und Weiterexistenz disinkarnierter Seelen zu gelten; sie wollen dem von innerweltlicher Erfahrung begrenzten menschlichen Bewußtsein gewisse in dessen Begrifflichkeit übersetzbare Vorstellungen von der Art dieser Weiterexistenz vermitteln und entsprechend mögliche Perspektiven in jene andere Seinsqualität eröffnen.

«Beweise gelten mehr als Worte und Beweise mit Worten vereint werden euch ein Hilfsmittel sein und bleiben. Durch Beweise, daß wir leben, erinnert euch, daß auch ihr leben werdet.»

Die sprachlich formulierten Aussagen und die in Zusammenhang mit ihnen aufgetretenen Phänomene (die einleitend bereits erwähnten Materialisationen usf.) gehören also sinngemäß zusammen. Indem sie das an den gewohnten physikalischen Gesetzen orientierte logische Denkvermögen des Menschen scheinbar überschreiten, sind sie jedoch nicht vordergründig als unerklärliche Widersprüche oder Ausnahmefälle anzusehen, sondern vielmehr als Rückschlüsse auf Gesetzmäßigkeiten und Möglichkeiten einer höheren Existenzweise bietende Zeichen:

«Wunder nennt ihr das. Und doch sind es nur Merkmale des Ewigen.» «Sammelt alle die Zeichen, sie sind Beweise der Unsterblichkeit und Fingerzeige der Allmacht.»

Wenn auch der Zeichencharakter der Phänomene als Hinweis auf eine qualitativ andere und höhere Existenzform das Vorrangige ist, so werden dennoch auch in den Diktaten Erklärungen für ein Verständnis ihres Gebundenseins an eine mediale Kraft als Vorbedingung für ihr Zustandekommen gegeben:

«Unglaubliches werdet ihr sehen, aber schonet diese Kraft. Denn eine sehr seltene Gabe ist dies, welche in Jahrhunderten nur einmal verliehen wird. Zart wie das feinste Glas, muß es wie Glas behandelt werden, denn dann werden euch die herrlichsten und klarsten Erscheinungen zuteil werden. Wenn Übelkeiten eintreten, sofort die größte Ruhe, bis sich die Erscheinungen voll entwickeln, dann erst fragen. Auch wenn die Erscheinungen in kurzer Reihenfolge wechseln, nie erschrecken, nie erstaunen, denn ihr werdet auch sehr

sonderbare Dinge sehen. Ruhe, Ruhe, und nie etwas verlangen, immer abwarten. Ich bin zufrieden mit euch. Gott zum Gruß.» «Wenn du ahnen würdest, was schon ein einziges hörbares Zeichen für euch und uns bedeutet, würdet ihr dies in eurem Erdenleben höher einschätzen.» Auf die Frage, wer die Tischbewegungen während der Sitzungen verursache, kam beispielsweise einmal folgende Antwort: «Ich nicht; wohl aber Kräfte, die uns dienen.»; auf die Frage, wer die Klopftöne hervorrufe: «Euer Fluidum, das durch das Medium wie durch einen Transformator geleitet wird.» Eine andere Antwort, Materialisationen betreffend: «Das sollst, das mußt du wissen, daß jede Materalisation zustandekommt durch die Macht, genommen aus dem Sonnengeflecht des Mediums.»

Ein leider in der Mitschrift unvollkommenes Diktat deutet zugleich auch eine künftige Wissenschaft an, der die Anwendung geistiger, der medialen ähnlicher Kräfte an der Materie möglich wird:

«Damit ihr in Erkenntnis der medialen Kräfte vorwärtsschreitet, so daß ihr auch hartnäckigen Zweiflern ... obwohl gerade sie schlaflose Nächte verbringen, wird das Verschwinden von Gegenständen das erste Kapitel sein. Die Kräfte, die hier mitwirken, sind euch genommen, und wir nehmen sie in Verwendung. So fein ist das Werk, daß jede Schwankung der Atmosphäre ungeheure ...ung mit sich bringt. Gleich wie eine feine Uhr, die den richtigen Gang nur in Ruhe ... so hier die Ausführung und das Arbeiten der Materie mit den geistigen Kräften. Es ist dies eine so weite Kluft, die eine ungeheure Überspannung notwendig hat. Diese Spannung zu bewerkstelligen, müßt ihr eure Kräfte leihen, dann werdet ihr endlich den Knoten lösen, der Hunderte von Jahren geknüpft worden ist. Diese Wissenschaft wird von einer Tragweite sein, wie es kein ... Durch sie wird gebundene Kraft gelöst und geistige ...»

Als wesentliches Verstehenskriterium für die überirdische Existenz wird in den Diktaten immer wieder die Andersdimensioniertheit angegeben. Z. B.: «Und du zählst Tage, Wochen, Monate, und begreifst nicht, wie notwendig diese Verschiebung ist. Wir sehen über Raum und Zeit, wir sehen auch über Licht und Schatten und ihr drängt mit eurer menschlichen Ungeduld so oft ins Dunkel. Du suche nicht Beweise, die werden dich überschütten und staunen wirst du über soviel Weisheit.» «Wisse, daß wir nicht vor und nicht nach

Christus rechnen, es würden die Zahlen ins Unendliche gehen.» «Zeit und Raum existiert für uns nicht, wir sind Boten des Ewigen.» «Wir leben doch in Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit – alles in einem – alles ist uns gegenwärtig.» «Was ihr Zeit und Raum nennt, gibt es nicht. Es sind nur Formen eurer Sinne. Es gibt keine Vergangenheit und Zukunft. Es gibt nur Gegenwart.»

So erscheint Ewigkeit als jene nicht raumzeitlich geordnete Seinsform, die, über diese dem irdischen Leben angemessenen Dimensionen hinausgreifend, nicht nur als Unendlichkeit, sondern vor allem auch als Fülle der Zeit und des in ihr unsterblichen Seins zu verstehen ist. Diese Allgegenwart ist begründet in der Seinsvollkommenheit Gottes, ist die dieser gemäße Existenzweise: «Nur in Gott ist Zeit von Unendlichkeit zu Unendlichkeit gegenwärtig.» «Nichts war nie – denn Wille, Geist und Kraft beherrschen Zeit und All.» «Gott ist jeder Anfang und jedes Ende: er ist alles und jedes einzelne zugleich.» «Gott ist die Urkraft, sein Name währet ewig.»

Sinngemäß ist dann der menschliche Tod eine Befreiung aus der Verkörperung in jene neue, Gott gemäße Seinsform des «Ewigen», verleiht also ein anderes, nicht mehr so mittelbares Naheverhältnis zu Gott, bringt die Integration in die Gott wesenseigene Lebenssphäre: «Wie nahe Vernichtung und Leben sich stehen, ahnt ihr wohl nicht. Wäre es einer großen Seele würdig, nur zeitweilig in einem so zerbrechlichen Gehäuse zu wohnen, wenn ihr nicht die heilige Ewigkeit gegenüberstünde?» «Der Tod ist kein Abschnitt des Lebens, sondern bloß ein Zwischenereignis von einer Form des Wesens in die andere.» «Ahntet ihr die Größe des Sterbens, müßtet ihr das Leben hassen, jedoch müßt ihr das Leben lieben lernen, um das Sterben euch zu verdienen.»

Ein weiteres in den «Nell»-Diktaten immer wieder vorkommendes Hauptanliegen ist der Erweis der Nähe und des Ineinandergreifens beider Bereiche, des irdischen und des ewigen, wobei die Seele kraft ihrer wesenhaft im Bereich der Transzendenz beheimateten Natur die Kontaktstelle ist: «Es ist ein Reich, es ist unser Reich, in dieses zu blicken, muß Seele zur Seele den Weg finden.» «Euer Reich ist auch unser Reich, eure Seelen sind unsere Seelen, die ihr sucht, die ihr

liebt, die ihr pflegt, sie leben mit uns und mit euch, sie sind ewig.» «Wie Mückenschwärme umgeben wir euch, doch wie wenig werdet ihr uns gewahr.»

Aus solcher Nähe resultieren Möglichkeiten der Beziehung. Wiederholt wird betont, daß nicht verkörperte Wesen den Menschen Hilfe bringen können: «Und die Stunden, die uns zugewiesen werden, werden wir behüten und segnen und den auch uns verschleierten dunklen Stunden nicht wehr- und waffenlos gegenüberstehen, sondern helfend eingreifen, wenn wir gerufen werden.» «Über Kleinigkeiten müßt ihr selbst hinweggehen, über Schweres helfen wir und warnen und mahnen zur rechten Zeit. – Es gibt nicht Tod und Vergehen.»

«Im Leben ist es nicht möglich Schutzgeist zu sein, aus unseren Welten aber sind wir es ..»

2. Sinn im Menschsein

Der Sinn des Menschseins und des Vollzugs menschlichen Lebens ist in den Diktaten in mehrfacher Weise ausgesagt. Wiederholt ist von ungeahnten Kräften die Rede, die meist unaktiviert in der menschlichen Natur ruhen. Einige Beispiele:

«O ihr Menschen, wenn ihr wüßtet, wie stark ihr seid, wenn ihr nur Gebrauch machen wolltet und könntet von euren Kräften. Denkt doch intensiv und sendet Gedanken aus! Jede Zelle in euch ist eine elektrische Batterie, und wenn ihr euch zusammentut und innigst wünscht und denkt, ihr könnt Großes vollbringen.» «Wenn ihr ahnen würdet, welche Kräfte in euch wohnen, würdet ihr euch vor euch selber fürchten. Den Gesetzen müßt ihr Folge leisten und die in euch über alle Ewigkeit zeugende dämonische Kraft bändigen.» «Was redet ihr von Kräften, ihr besitzt sie, die über alle Kräfte hinausreichen, denn sie sind den dämonischen verwandt.»

Die Seele (hier im theologischen Sinn als die den physischen Tod überlebende Komponente des Menschen gemeint) erscheint als Schöpfung Gottes mit wesensimmanentem Angelegtsein auf eine vergängliche höherdimensionale Seinsform: «Wenn die Menschen das

Wesen ihrer Seele erfassen könnten, wie würden sie erschaudern, die zu erkennen. Töricht, wenn Menschen glauben, die Seele sei ein zeitgemäßes Entwicklungsgebilde. Unendliche Urschaffenskraft hat sie gezeugt und den Ewigkeitsfunken hineingelegt.»

Ihr Lebensweg während der Inkarnationen als Erdenmensch ist präformiert, im vorhinein in den Grundlinien festgelegt, ohne Änderungsmöglichkeiten durch den menschlichen Willen. Hiezu folgendes Diktat:

«Für euch Wissende habe ich in dieser Stunde gewacht, ich habe einmal auch schon erklärt, daß eure Lebensbahn mit Punkten und lichten Linien dargestellt ist. Der Mittelpunkt licht, licht der Endpunkt, dunkel Geburt und Wiedergeburt – unverrückbar, dem irdischen Willen gänzlich entbunden ...» Analog dazu heißt es an anderer Stelle: «Alles zeitigt eine Stunde, die für euch Irdische Leben ist.»

Der Weg der Geschöpfe vollzieht sich in Reinkarnationen pluriformer Natur: «Wohl sehen auch wir Sonne, Mond und Sterne. Wir sehen sie in wunderbarer Pracht, schauen ungeblendet in das Leben auf unzähligen Sternen, die Welten sind für höhere und niedere Wesen, die einst Menschen gewesen sind, die es wieder werden müssen und die bleiben.» «Und über all die Jahrtausende schwebt die bange Frage: wer? wann? Diese zu lösen fordert der Schlange Klugheit, der Götter Weisheit und des Löwen Stärke. Vereint lösen sie dieses eures Planeten größtes Rätsel, dessen Lösung Götter aus Menschen macht.» In zeitgemäße Begriffe übersetzt: es bedarf einer komplexen und komplizierten Kombinatorik, um jene großangelegte Koordination der Lebensbahnen für inkarnierte Wesenheiten zu leisten.

Innerhalb der Präformation des Menschenschicksals bleibt ein gewisser Raum für die menschliche Willens- und Entscheidungsfreiheit, der nicht näher definiert ist, aber vermutlich vorwiegend im Bereich des Ethischen und weniger in der Beeinflussung äußerer Abläufe gegeben ist:

«Das Schicksal hat viele Lenker, wohl dem, der es als Gesetz des Ewigen, Allmächtigen, anerkennt, der wird in ihm auch seinen freien Willen nie einbüßen.» «Brennende Fragen über den endlichen Zweck des irdischen Daseins bedrücken euch. Ihr habt jedoch die Zügel in

der Hand.» Der freie Wille erscheint überdies als spezifisch dem Menschen gegebene Möglichkeit, die nicht verkörperten Wesenheiten nicht eignet: «... Wir selbst aber sind der Urkraft preisgegeben und willenlos müssen wir schaffen ...»

Hier wird also ein Menschenbild gezeichnet, das über eine rein innerweltlich gestellte Sinnfrage weit hinausweist und sich aus großen, in einer metaphysischen Schöpfungsordnung begründeten Zusammenhängen erklärt, für die die weltimmanent-verkörperte «zweite» Geschöpflichkeit nur eine von vielen Befindlichkeiten ist, zu denen von Gott in der Fülle des Seins geschaffene Geistwesen kraft dieser ihrer ursprunggebenden «ersten» Geschöpflichkeit befähigt sind.

3. Ethische Schau

Auch aus der Vielzahl der «Nell»-Diktate rein ethischen Inhalts seien einige herausgegriffen. Diese Texte sprechen für sich und bedürfen keiner Verdeutlichung:

«Es ist die Vorsehung, die waltet, daß irdische Menschen nicht ahnen, wie nichtig und klein sie der unaussprechlichen Größe und Gewalt der schöpferischen Urkraft gegenüberstehen, und es ist Weisheit des Schöpfers, Menschen an scheinbare Größe glauben zu lassen. – Gebt Liebe, säet Liebe, immer wieder Liebe. Ihr Wissenden, geht mit gutem Beispiel voran. Nicht verurteilen, nicht richten, nicht verdammen! Müßt ihr euch dann wohl nicht selber richten?»

«Warum hast du Furcht? Dein Erdenleben ist ein Weilchen Bilderschau, ein kleines Rasten auf dem ewigen Weg. Dein Erdenleben ist ein Sandkorn im Leben deiner Ewigkeit, ein Prüfstein, ob dein Weg ins Reine führt.»

«Gutes Werk grüßt, wächst, gedeiht und blüht, trägt Früchte, und ernten wird Güte und Barmherzigkeit.»

«Langsam, aber sicher ziehen Fäden, Netze flechtend, über Frevel und Täuschung, um gefangen in Schuld zu ersticken.»

«Ihr habt eure Begriffe von euch abhängig gemacht – und euch von der eigentlichen Wirklichkeit zurückgezogen.»

«Auf euren Zungen liegt gar oft das Wort 'Gott' und das Herz ist leer. Würdet ihr Gott aber im Herzen tragen, wäre aller Jammer und alle Not zu Ende, und Gott würde mit tausend und tausend Zungen Liebe predigen in seiner Schöpfung Macht und Größe.»
«Nicht Worte vermögen zu sagen, wie Unrecht die Erde umdrängt, und doch würde die große, heilige Liebe die Erde zu einem Paradies gestalten.»
«Ich sehe die Erde flammen und kreisen – und unsere Bitte ist: Gott lösche die Flammen, die grenzenloser Haß, Überhebung, Eitelkeit und Eigennutz entzündet haben. Es muß Liebe den Haß besiegen. Furchtbar ist die Zukunft, wenn ihr Erdenkinder euch nicht findet.»

4. Weltgeschehen

Bemerkenswert sind schließlich auch die Diktate, die Aspekte des Weltgeschehens betreffen. Schon während des Ersten Weltkrieges (im Jahre 1916) kam auf die immer wieder bei den Sitzungen gestellte Frage nach dem Zeitpunkt des Kriegsendes die Antwort: «Achtzehn. Wenn die Blätter von den Bäumen fallen, Österreichs Aar sich selbst zerfleischen wird, und wenn die Kronen ihre Zacken und ihren Wert verlieren werden, dann ist der Krieg verloren.»

Im Jahre 1920 kam folgendes Klopfdiktat: «Noch habt ihr keine Ursache zu klagen. Die Härte der Zeit werdet ihr erst zu fühlen bekommen, wenn in Deutschland ein Mann stehen wird, dessen Name mit 'H' beginnt. Dann wird die Welt in Aufruhr stehen und auch die, die ihr heute beneidet, werden ächzen unter dem Joche, welches Elend, Not und Feindschaft heißen wird.» Eine offensichtliche Anspielung auf die Okkupation Jugoslawiens durch Deutschland enthält folgender in lateinischer Sprache übermittelter Text aus dem Jahre 1932: «Germania est Jugoslaviae dolorosa operatio.» Im Jahre 1933 wurde die anläßlich einer Sitzung gestellte Frage, wie lange Hitler an der Macht bleiben würde, folgendermaßen beantwortet: «Bis sein Werk den Wert besiegelt hat; und die Gelben werden es vollbringen.» Ein anderes Mal hieß es: «Schaut gen Osten: da steigt es grau auf und rollt heran. Schreitet auf blutigem Weg. Und kennt kein Mitleid. Herzlos wird eure Zeit, was aber ist sie gegen jenen Osten!»

Kurz vor dem Tode Maria Silberts kam im April 1936 mit offensichtlichem Bezug auf den bevorstehenden Zweiten Weltkrieg die Ankündigung: «Wappnet euch, es dräuen Tage, die schwere Sorgen auslösen werden. Seid stark, bannet das Unheil mit unseren vereinten Waffen, und doch, es kommt die erlösende Stunde.» Diese Waffen sind, wie aus einem anderen Text hervorgeht, geistiger Art: «Nur helfen, helfen, die Gedanken und den Willen als wertvollste Helfer in den großen Kampf schicken, denn geistige Waffen zeitigen einen begnadeten und segensreichen Sieg.»

Dr. Dolores Ozimic, Jauerburggasse 6/I, 8010 Graz

PAOLA GIOVETTI

AUTOMATISCHES (MEDIALES) MALEN IN ITALIEN

Dr. Paola Giovetti, geb. in Florenz, promovierte an der Universität Bologna zum Dr. phil. (Literatur). Sie stand mehrere Jahre in der Lehrtätigkeit (Literatur) und arbeitete als Journalistin und Übersetzerin. Sie war ferner in der Redaktion von «Gli Arcani» und von «Luce e Ombra» tätig. Ihre eigenen Forschungen beziehen sich auf folgende Gebiete: Sterbebettfälle in Italien, paranormale Zeichnungen und Malerei, Außerkörperliche Erfahrung. Giovetti ist Mitglied der Accademia Tiberina in Rom und von IMAGO MUNDI. Im folgenden Beitrag berichtet sie über ihre Untersuchungen der paranormalen Kunst in Italien.

Spricht man von *paranormaler Kunst*, so denkt man für gewöhnlich an Personen, die einer Eingebung folgend, plötzlich zu malen oder zu zeichnen beginnen, ohne vorher je eine solche Fähigkeit gezeigt oder erworben zu haben. Sie werden von einem unwiderstehlichen Drang, einer Art Besessenheit erfaßt, der sie nicht widerstehen können. Dr. E. OSTY bezeichnet sie als «Peintres sans avoir apris» (Maler ohne gelernt zu haben).

Im Grunde liegt in jeder künstlerischen Inspiration etwas Unbewußtes. Alle Künstler, ob Schriftsteller oder Dichter, Maler oder Bildhauer, können über ihre Fähigkeiten nicht nach Belieben verfügen. Sie können sich der Inspiration öffnen und die Stunde der Eingebung nützen, wenn sie kommt.

In jeder Art von Kunst steckt etwas paranormales, ein Quäntchen Sensitivität. Im Bereich der Parapsychologie stoßen wir bei Medialität auf Erscheinungsformen, die den Vorstellungen von Kunst, die wir als normal bezeichnen, völlig fremd sind. Die Grundzüge dieser besonderen Art von Kunst kann man folgendermaßen zusammenfassen:

1. Der mediale Künstler ist im allgemeinen unerfahren in der künstlerischen Tätigkeit. Er beginnt ohne die geringste Voraussetzung ganz plötzlich zu schreiben, malen oder zeichnen.
2. Schrift, Graphik und Malereien werden oft sehr schnell ausgeführt, ohne Verbesserungen oder Streichungen. Darüber hinaus ist sich der mediale Künstler nicht voll bewußt, was er schafft. Er bekommt den Überblick erst, wenn das Werk vollendet ist.
3. Der Schaffensdrang ist für gewöhnlich unwiderstehlich. Einige mediale Künstler schaffen jeden Tag, zuweilen zur gleichen Stunde. Andere werden sogar im Schlaf geweckt, um zu malen, wie es z. B. bei *Guiseppe Lanzillo* der Fall war.
4. Das künstlerische Schaffen erfolgt im Wachzustand, des öfteren in Halbtrance und manchmal in Tieftrance. Sobald das Bild beendet ist, kann der mediale Künstler ohne Schwierigkeiten aus seiner Trance erwachen.
5. Der Sensitive schreibt im allgemeinen sein Werk nicht sich selber zu, sondern jenseitigen Wesenheiten, die durch ihn ihr Können mitteilen wollen.

Diese Überzeugung entspricht der subjektiven Erfahrung. Man denke nur an die äußeren Mechanismen, die für den Sensitiven jedesmal eine Überraschung darstellen. Zudem verfügen diese Sensitiven oft, wie wir sehen werden, noch über andere paranormale Fähigkeiten.

In der Parapsychologie spricht man in solchen Fällen meistens von «Automatismen», womit allerdings über die Ursache dieses Phänomens nichts gesagt wird. Hans BENDER bezeichnet die Automatismen als «Steigrohre des Unbewußten», Alex SCHNEIDER nennt sie «Verstärker für unbewußte Inhalte, die auf anderer Weise nicht erfahrbar wären». Aus welchen «Schichten» diese Informationen stammen, ob sie von «außen» kommen, oder ob es sich um eigene Fantasien und Vorstellungen handelt, ist kaum zu entscheiden.

Prof. Ugo DETTORE, einer der bedeutendsten italienischen Parapsychologen, drückt sich folgendermaßen aus: «Was vom Gesichtspunkt des persönlichen Bewußtseins aus als automatisch, also als unbeabsichtigt bezeichnet werden kann, kann von Seiten eines anderen Bewußtseins absichtlich sein.»

Mag dem jedoch sein wie immer, ich möchte mich hier nicht mit dem Problem der Interpretation befassen, sondern vielmehr fünf Fälle aus Italien vorstellen. Während bei den ersten vier Fällen eine rein psychologische Deutung ausreichen mag (die betreffenden Künstler sind hier anderer Meinung), so erscheint für den 5. Fall (Gustavo Adolfo Rol) diese Interpretation als etwas zu eng.

1. Milly Canavero

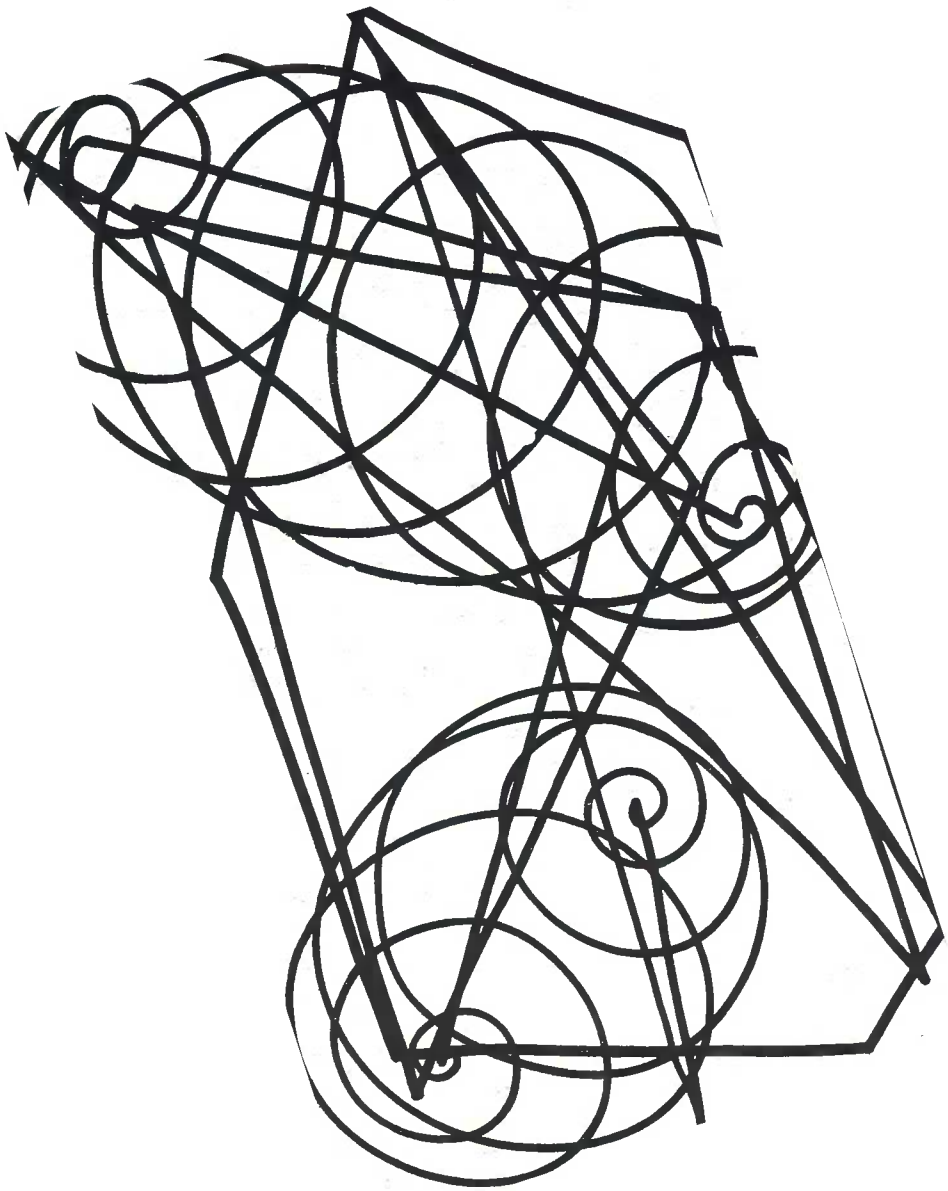
Bei *Milly Canavero* zeigte sich die Medialität erst im reifen Alter. Sie lernte zufällig ein Medium kennen, das sie auf die Fähigkeit des automatischen Schreibens aufmerksam machte, was tatsächlich zutraf.

Einige Jahre hindurch schrieb sie «Botschaften» philosophischer Art nieder. Diese waren zunächst sehr einfach, wurden jedoch immer komplexer, bis sie schließlich ihre kulturellen und intellektuellen Fähigkeiten überstiegen, wie sie selbst bestätigt.

Es muß hier erwähnt werden, daß Canavero nach dem Tode ihres Mannes zu schreiben begann, als sie ohne Kinder und ohne berufliche Tätigkeit das Leben fristete. Man könnte ihre mediale Tätigkeit daher als Ersatzhandlung betrachten. Ich weiß jedoch nicht, ob diese Erklärung ausreicht.

1976 begann sie auf einmal ganz spontan zu zeichnen und fertigte jeden Tag gegen Abend drei bis vier Zeichnungen an. Heute sind es bereits über 3 000 und das Zeichnen geht weiter. Zunächst waren es einfache Zeichnungen: Blumen, Linien, einfache geometrische Figuren. Die Zeichnungen werden in Form einer kleinen Blume am unteren linken Rand jeweils «unterschrieben». Zudem versieht Canavero die Zeichnungen nach Fertigstellung mit einem Kommentar, der ebenfalls mit einer kleinen Blume unterzeichnet wird, sodaß sie heute der Ansicht ist, daß die Blume der eigentliche Autor ihrer Werke sei.

Ich habe Frau Canavero beim Zeichnen oft zugesehen. Für eine Zeichnung braucht sie nie mehr als 20 bis 30 Sekunden. Sie zieht mit höchster Geschwindigkeit und Sicherheit gerade Linien, Spiralen, Dreiecke und Ellipsen, ohne zu radieren und ohne zu verbessern (Abb. 1).



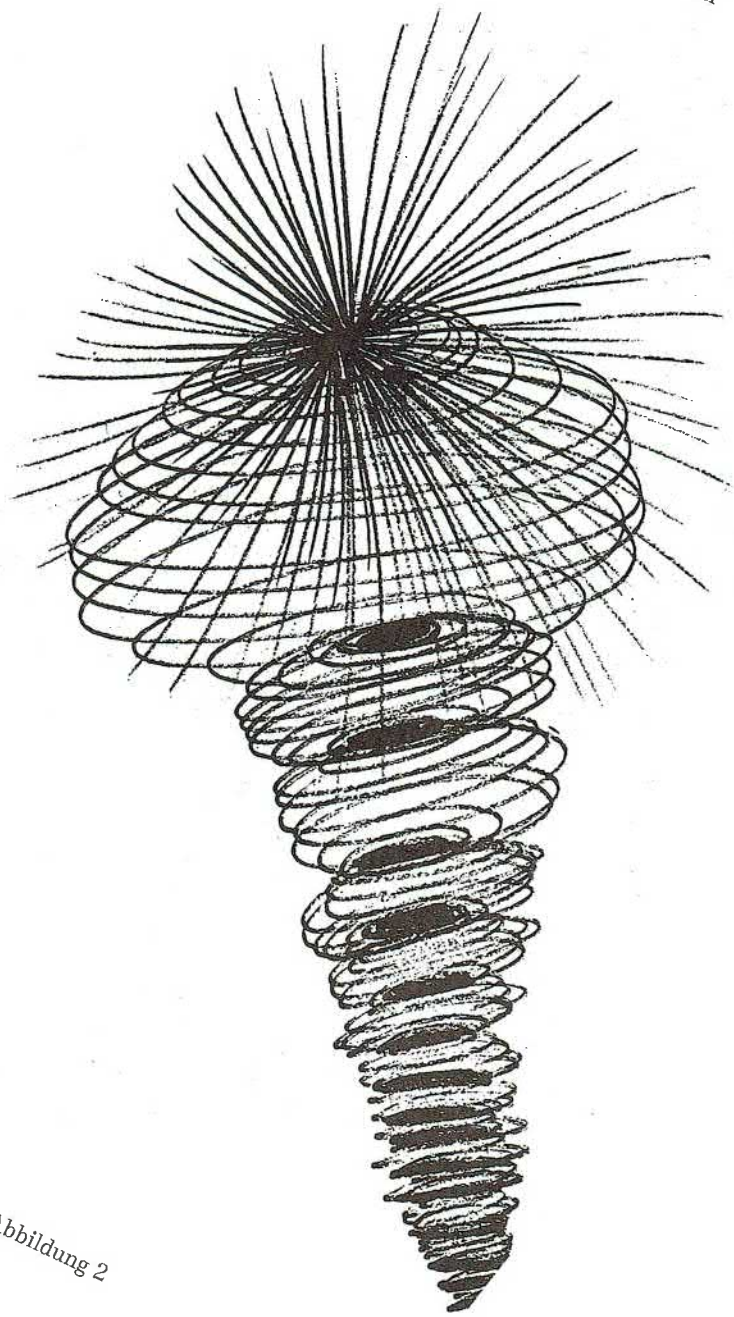


Abbildung 2

Außer der genannten Blume findet sich auf jeder Zeichnung noch ein Pfeil, der zum Schluß eingefügt wird. Er versinnbildet die hohe geistige Ebene nach der man streben soll.

Die Zeichnungen stellen nach Canavero die Evolution des Kosmos dar, das ewige Werden des Lebens, das Hinausstreben, was durch die Spirale symbolisiert wird, sowie die Notwendigkeit für den Menschen, der Spirale seiner persönlichen Evolution zu folgen, die ihn immer höher und höher bringen kann (Abb. 2).

Frau Canavero ist davon überzeugt, daß alles von außen kommt und daß durch sie eine einfache Botschaft mitgeteilt wird, die im Grunde uralt ist, jedoch neu erscheint, weil wir sie vergessen haben. Dies kann mit Auszügen aus den Kommentaren zu den Zeichnungen folgendermaßen zusammengefaßt werden:

«Die Spirale symbolisiert die Entwicklung des Menschen im Kosmos, die Befreiung, den Aufstieg, die Lebenszyklen und die Evolution des Menschen».

«Die kosmische Energie ist die größte Kraft des Alls. Sie ist das All selbst.»

«Der Mensch besteht aus Geist und Materie. Er kann die Materie formen und den Geist, die eigentliche Wirklichkeit, befreien».

«Der Mensch besitzt eine Kraft, das Denken, dessen Möglichkeiten er noch nicht ausgelotet hat: das Denken führt zur Erkenntnis der Wahrheit».

2. Liena

«Liena» ist das Pseudonym einer Frau, die anonym bleiben will. Sie ist mittleren Alters, verheiratet und hat einen Sohn. «Ich sorge für meine Familie und gebe einige Privatstunden; das zu wissen dürfte genügen». Sie besaß schon als Kind eine besondere Sensitivität präkognitiver Art. Ihre Eltern versuchten diese zu unterbinden. Den frühen Tod ihres Vaters spührte sie ein Jahr voraus, später auch jenen ihrer Mutter. Mit 20 Jahren begann sie Botschaften zu schreiben, ohne zu wissen, daß es sich um automatisches Schreiben handelte. Sie versuchte jedoch ihre paranormalen Fähigkeiten zu verneinen, weil ihre Mutter dagegen war. Als ihre Mutter (vor sechs Jahren)

starb, begann Liena regelmäßig von ihr zu träumen. Jetzt schien ihr die Mutter bei der Entwicklung ihrer paranormalen Fähigkeiten durch symbolische Bilder telepathisch helfen zu wollen. Für Liena begann eine Zeit innerer Unruhe, als ob ihre verdrängten Kräfte plötzlich explodieren wollten.

Im Mai 1978 traf sie in Mailand, wo sie lebt, Matthew MANNING. Sie fühlte sich mit ihm in vollkommener Syntonie. Er gab ihr Mut und Selbstvertrauen. Sie begann Symbole in Form ägyptischer Hieroglyphen zu zeichnen. Gleichzeitig hatte sie einen Monat lang die Vision eines alten Mannes mit einem langen Bart in weißer Tunika, der sich in einer grauen und traurigen Landschaft befand. Liena wußte nicht, wer es sein könnte. Erst einen Monat später erkannte sie auf einem Foto des Malers Augustin LESAGE den alten Mann ihrer Vision. Bald darauf besuchte sie den Louvre in Paris und das British Museum in London. In der ägyptischen Abteilung fand sie Malereien und Zeichnungen, die ihren eigenen sehr ähnlich waren. Diese Erfahrung überzeugte sie so sehr, daß sie nun alles mit Heiterkeit und Bereitschaft in Angriff nimmt.

Wenn sie zeichnet oder malt, weiß sie nicht, was daraus wird. Sie fühlt sich gezwungen, Pinsel und Farben zu nehmen und damit zu malen. Die Fertigstellung eines Bildes kann jedoch Tage in Anspruch nehmen. Plötzlich geht ihre Hand nicht mehr weiter. Sie hört auf und beginnt wieder, wenn sie sich dazu aufgerufen fühlt.

Liena ist überzeugt, daß sie das Werk von LESAGE fortführt. Tatsächlich erinnern ihre Bilder an die von LESAGE. Ich kann selbst bezeugen, daß Liena die Bilder von LESAGE überhaupt nicht kannte. Ich selber besorgte ihr, als sie schon einige Jahre malte, ein Buch über LESAGE, damit sie Vergleiche anstellen konnte.

An sich kann Liena gar nicht malen. Sie ist jedoch eine gebildete Frau, die auch in Kunstgeschichte Kenntnisse hat. Ihre Bilder weisen einen Überfluß an Farben, Symbolen und Verzierungen auf. Besonders interessant ist die Symbolsprache der Bilder, die ich an Hand des Bildes «Der Schwan» beschreiben möchte (Abb. 3).

Der Schwan symbolisiert die Inkarnation eines kosmischen Wesens, das seinen Evolutionszyklus auf Erden fast beendet hat. Links unten wird die Erde mit einem Gitter symbolisiert, das die Einkerkerung in der Materie darstellt. Im Verlauf der verschiedenen In-

Abbildung 3

karnationen (gekennzeichnet durch verschiedene Farben des Schwans und der Lotosblüten) hat der Schwan positive und negative Erfahrungen gemacht. Die Erfahrungen werden durch den Krater dargestellt. Das Ei, in dem ein Kreuz mit Wurzeln dargestellt ist, versinnbildlicht den Samen des Erdenlebens.

Der Schwan trinkt im Krater. Dies symbolisiert seine Aufnahme des menschlichen Leidens und Opferns auf der Suche nach Wahrheit, die er nun entdeckt (symbolisiert durch die Federn, die aus dem Krater ragen). Erst jetzt kann der Schwan die Dimension wieder erreichen, aus der er kam (Stern oben). Das rote Feuerschwert der Justiz durchtrennt das Band, das den Schwan mit der Erde verbindet.

Guiseppe Lanzillo

Ein klassischer Fall medialer Malerei ist *Giuseppe Lanzillo*, Zahntechniker in Bologna. Er wurde von Dr. Piero CASSOLI, dem Direktor des Centro Studi Parapsicologici von Bologna untersucht. Da beide in Bologna leben, konnte ihn Dr. CASSOLI während seiner Malperiode elf Monate fast jeden Tag besuchen.

Lanzillo wurde in Neapel geboren und kam erst später nach Bologna. Mit vier Jahren fiel er vom zweiten Stock, wobei er mit dem Kopf aufschlug. Anscheinend wurde eine kleine Decompression (Trepanation?) durchgeführt. Im Alter von 6 bis 7 Jahren hat er ein einziges Mal und zwar bei Tag den «monacello» – einen kleinen, bekleideten Zwerg – gesehen, der ein Stück Zeitungspapier zerriß. (Das Phänomen scheint unter den Kindern in Neapel ziemlich allgemein zu sein.) Mit sieben sagte er zu seiner Mutter, er würde eine Frau aus Bologna heiraten. Damals wohnte er noch in Neapel.

Als er 1938 fünfundzwanzig Jahre alt war, kam eine Dame aus Bologna mit ihrer Nichte zufällig in das Laboratorium, in dem er arbeitete. Lanzillo sah sie und sagte: «Diese wird meine Frau werden.» Und das traf genau nach zwei Jahren ein.

Zur Malerei kam Lanzillo völlig unerwartet: «Im Januar oder Februar 1969 begann ich jede Nacht zu träumen, ich sei in London, wo ich niemals gewesen bin. Immer befand ich mich auf einer Brücke über der Themse. Mir gegenüber stand eine Dame, die nicht sprach, mit der ich mich aber gut verstand. Sie war meine 'Traumgeliebte' geworden. Am Morgen erhob ich mich sehr müde, so sehr, daß es zu einer Erschöpfung kam und ich mich einer ärztlichen Untersuchung und einer entsprechenden Kur unterziehen mußte. Aber das Phänomen blieb.

Damals hatte ich die Gewohnheit, besonders beim Telefonieren mit dem Kugelschreiber oder dem Bleistift Schmierfiguren zu zeichnen. Meine Töchter schenkten mir, vielleicht weil sie mich meine Kritzeleien machen sahen, zum Vatertag, der zugleich mein Namenstag ist (19. März 1970), eine Staffelei und Farben. In der Nacht darauf erwachte ich um 1.30 Uhr, statt meinen nunmehr gewohnten Traum zu haben. Getrieben von einem beherrschenden Drange zum Malen stand ich auf. Ich malte ein Bild. Dies machte ich auch in den sieben folgenden Nächten. In der siebenten Nacht malte ich die «verschleierte Dame» (Abb. 4), die eine Ähnlichkeit mit der Dame von London hat; seit jener Nacht habe ich von ihr nicht mehr geträumt. Von da an habe ich aber immer gemalt. Ich kann nicht widerstehen. Zwischen 1 Uhr und 2 Uhr nachts werde ich gezwungen, aufzustehen; wenn in einer Nacht keine Leinwand zur Verfügung stand, malte ich auf den Rückenlehnen der Sessel und auf die Wände der Komode. Meine

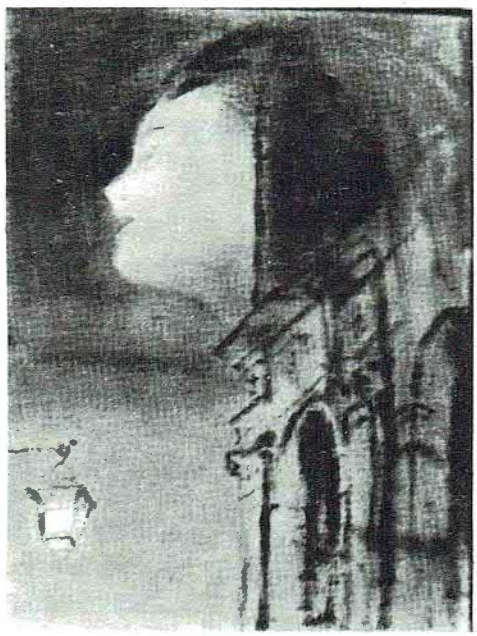


Abbildung 4

Frau hatte einen großen Pinsel zum Anstreichen der Heizungsstrahler gekauft: ich fühlte mich angezogen von jenem 'Pinsel' und habe immer damit gearbeitet. Am Tage zu malen gelingt mir nicht, trotz all meiner Anstrengungen.»

Die Gemälde von Lanzillo lassen sich in zwei Gruppen gliedern, die zwei Malzyklen entsprechen. Der erste Zyklus umfaßt surrealistische, leere, unbelebte Landschaften und Kirchen, im zweite Zyklus ging er dagegen über, blutleere Gestalten und heilige Gegenstände zu malen. Zum Malen eines Bildes benötigte er 5 bis 15 Minuten. In den 11 Monaten seiner «Dienstzeit als Maler» malte er 234 Bilder. Zunächst hielt er sich für verrückt, als er jeden Morgen ein Bild vorfand, an deren Entstehung er sich nicht mehr erinnern konnte. Dabei ist noch zu bemerken, daß Lanzillo vor seiner Malperiode nicht malen konnte und auch später nicht mehr malte (Abb. 4).

Handelt es sich sich bei diesem Mann, der mit 57 Jahren plötzlich anfing zu malen und damit ebenso plötzlich aufhörte, vielleicht um

die Äußerung einer unterdrückten und latent vorhandenen Veranlagung, um eine zweite Persönlichkeit, die mit der ersten nichts gemein hat? Dr. CASSOLI ist dieser Auffassung. Warum jedoch diese «zweite Persönlichkeit» gerade bei Lanzillo und einigen anderen zum Ausdruck kam, bei den meisten Menschen aber nicht auftaucht, ist bis heute ein noch ungelöstes Rätsel.

4. Iris Canti

Iris Canti ist vielleicht die bekannteste mediale Malerin Italiens. Sie ist über 70 Jahre alt und lebt allein und bescheiden in Mailand. Sie widmet sich heute ihren Hunden und Katzen, den zahlreichen Kanarienvögeln und lebt inmitten ihrer vielen Bilder von ihren Erinnerungen. Nur in den schwersten Zeiten hat sie einige Bilder verkauft, und die nur an Freunde. Sie ist ledig und hat harte Jahre durchgelebt. Man könnte ihre mediale Malerei daher auch als Ersatzhandlung bezeichnen. Zur Zeit malt sie nicht mehr, doch empfängt sie, wie fast alle medialen Maler, noch Botschaften, die sie automatisch niederschreibt.

Mit 40 Jahren begann sie zu malen, ohne vorher je gezeichnet, gemalt oder auch nur den Wunsch dazu gehabt zu haben. Im Gegensatz zu den anderen hier beschriebenen Malern hat Canti keinen einheitlichen Stil, sondern malt, wie sie sagt, «mit verschiedenen Händen», d. h. von verschiedenen «Wesenheiten» inspiriert. Auch Canti ist Spiritualistin und überzeugt, daß die Malerei ihre Lebensaufgabe war. Auch die von ihr geformte Keramik weist die gleichen Gesichterkompositionen auf wie ihre Bilder.

Canti kam über den Spiritismus zur Malerei. In der Phase einer tiefen Depression suchte sie ein Medium auf und erfuhr, daß sie mediale Fähigkeiten zum Zeichnen besäße.

Über ihre Werke sagt Canti nichts, außer was sie in den medialen Schriften, die sich formal von ihrer normalen Schrift unterscheiden, an Kommentaren niedergeschrieben hat. Sie malt fast ausschließlich bei Nacht. Mit der Zeit erhielt sie, wie sie sagt, eine richtige Lehre: Zuerst Bleistift, dann Feder und dann Pinsel, zunächst Wasserfarben und später auch Ölfarben.

Abbildung 5

Wie schon von Liena berichtet, beginnt auch Canti mit der Zeichnung an irgend einer Stelle des Blattes ohne zu wissen, was sie zeichnet. Viele ihrer Bilder sind in einer Punkttechnik gemacht. Tausende von Punkten gestalten ein Bild. «Meine Hand wird von einer arkanen Kraft geführt, und diese kommt aus dem Unendlichen», sagt sie von sich.

Aus Platzgründen sei hier nur auf ein Bild eingegangen; das «Gleichgewicht», eine Federzeichnung (Abb. 5). Canti befand sich eines Abends in einer tiefen Depression und fürchtete, verrückt zu werden. Plötzlich begann sie zu zeichnen, kleine voneinander getrennte Darstellungen, die kein Ganzes ergaben. Auf einmal fühlte sie sich todmüde und mußte die Arbeit abbrechen und konnte sie erst am folgenden Abend vollenden. Sie verstand das Bild aber nicht. Durch die automatische Schrift erhielt sie die Erklärung: «Das bedeutet das Gleichgewicht. Du bist im Gleichgewicht und nicht verrückt».

Das große Gesicht im unteren Teil soll ein Porträt Cantis sein. Die pyramidenhafte Figur, mit den vielen kleinen Köpfen, soll ihr Karma-Geheimnis darstellen.

5. Gustavo Adolfo Rol

Zum Schluß möchte ich noch ein ganz besonderes Phänomen darstellen, das in seiner Eigenart mit den anderen medialen Malern nicht vergleichbar ist. Es handelt sich um *Gustavo Adolfo Rol*. Er ist heote 76 Jahre alt, seit über 50 Jahren werden von ihm eine Reihe paranormaler Fähigkeiten berichtet, darunter auch jene der *direkten Schrift*, also Zeichnungen und Gemälde anzufertigen ohne Feder, Papier, Leinwand oder Farbe zu berühren. Er lehnt es ab, sich wissenschaftlichen Kontrollen zu unterziehen und macht seine Sitzungen nur mit Freunden, woran auch Wissenschaftler teilnahmen (so vor Jahren Albert EINSTEIN), ohne einen Betrug feststellen zu können. Es geschieht alles bei Licht und Rol befindet sich immer im Wachzustand.

Nach Rol ist es sein persönlicher intelligenter Geist, der die Arbeit vollführt. Unter intelligentem Geist versteht er dabei folgendes: Beim Tod befreit sich der Geist, strahlt jedoch seine intelligente Aktivität

weiter aus. Der intelligente Geist ist schöpferisch und kann geistige Prozesse wiederholen, die er zuvor im Leben ausführte. Die Bilder werden daher nicht von den Geistern der Maler gemacht, sondern von ihrer geistigen intelligenten Ladung, die die höchste menschliche Eigenschaft sei und die auf der Welt bleibe. Rol ist auch überzeugt, daß *Auguste Ravier,* ein französischer Maler, sein intelligenter Schutzgeist ist. Da sich Rol, wie gesagt, keiner wissenschaftlichen Untersuchung unterzieht, möchte ich hier nur über meine Beobachtungen berichten (Abb. 6).

Abbildung 6

Im Jänner 1979 konnte ich mit einer Gruppe von 8 Personen, darunter auch zwei skeptische Journalisten, an folgendem Experiment teilnehmen. Rol forderte die einzelnen Personen auf, sich einen Maler vorzustellen. Es wurden die Namen Picasso, Modigliani, Soutine, Kandinsky, Debuffet, Matisse, Léger und Hartung genannt. Rol sagte darauf, daß er mit Hilfe Raviers all diese Maler kommen lassen wolle und bereitete Farben und Pinsel vor. Ein Journalist, der sehr skeptisch war, hatte von zu Hause ein Blatt Papier mitgebracht. Er ließ das Papier von Rol zu Boden fallen und steckte sein eigenes Papier gefaltet in seine Tasche. Rol sagte: «Du willst also die Hälfte des

Blattes für Dich haben. Nun gut ... 'Bon soir Matisse, bon soir Picasso ...'» Nach fünf Minuten ruft Rol: «Es ist gemacht, zeigen sie das Blatt.» Der Journalist nahm das Blatt aus der Tasche und fand 16 Malereien darauf, die noch feucht waren. Auf der einen Seite 8 Landschaften von Ravier, auf der anderen Seite 8 verschiedene Malereien mit den Unterschriften von Picasso, Kandinsky usw. Ich konnte keinen Betrug feststellen, möchte damit aber kein wissenschaftliches Urteil fällen, solange die geforderten Kontrollen nicht vorliegen. Aus meiner Beobachtung konnte ich folgende Besonderheiten nennen: Rol arbeitet bei Licht, malt und zeichnet ohne Berührung des Materials, die Teilnehmer können die Themen selbst wählen.

6. Zusammenfassung

Das Phänomen der paranormalen Kunst ist heute noch völlig ungeklärt. Es bedarf noch eines umfassenderen Studiums von Fällen, die zu vergleichen sind, um Gemeinsamkeiten hervorheben zu können. Diese Forschung scheint mir von nicht geringer Bedeutung zu sein, und zwar nicht nur zur Klärung des Phänomens der paranormalen Kunst, sondern auch für das bessere Verständnis der menschlichen Psyche und der künstlerischen Kreativität.

Dr. Paola Giovetti, Via Archirola 33, I-41100 Modena

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Körperlicher Schmerz – ein lösbares Rätsel?

Der Psychophysiologe Hardo SORGATZ, in leitender Funktion an einem universitären Projekt zur Selbstmordverhütung tätig, befaßt sich unter dem Gesichtspunkt des heutigen Wissens über den Schmerz mit den bestehenden Möglichkeiten, dem Geheimnis des Schmerzes auf die Spur zu kommen und ihn zu behandeln.

Es lassen sich Strukturen im Nervensystem aufzeigen, die Reizinformationen an die höheren Nervenzentren im Körper weiterleiten. Wichtig sind die *Rezeptoren*, die Empfangs-Nervenzellen, wo Reizenergie in eine körpereigene Energie umgewandelt wird. Es haben sich allerdings keine Rezeptoren nachweisen lassen, die mit Sicherheit *nur* Schmerzempfindungen auslösen. Die wichtigste Rezeptorgruppe, die sogenannten Freien Nervenendigungen, sind sicher am Schmerzgeschehen beteiligt. So enthält der äußere Teil der Ohrmuschel fast ausschließlich den Rezeptortyp Freie Nervenendigung; hier werden Reizenergien weitergeleitet, die zu Wärme-, Kälte-, Berührungs- und Schmerzempfindungen führen.

Mit einer unterschiedlichen Leitungsgeschwindigkeit der Nervenfasern wird erklärt, daß ein Schlag mit dem Hammer auf den Daumen z. B. zuerst zu einem «schnellen Oberflächenschmerz» führt, worauf ein «langsamer Tiefenschmerz» folgt; der erste Schmerz ist von stechender und der zweite von dumpfer Erlebnisqualität.

Schmerzzentren lassen sich sowohl im Rückenmark als auch im Gehirn ausmachen. Die Verteilung dieser Schmerzzentren, die am Schmerzgeschehen entscheidend beteiligt sind, über das gesamte Gehirn bewirkt die *Vielfalt des subjektiven Schmerzerlebens*. Schmerz ist nicht nur ein Vorgang zur Warnung des Organismus vor schädlichen Außenreizen, sondern auch ein subjektiv erlebbarer Erregungsvorgang mit gefühlshaften und handlungsaktivierenden Komponenten. So liegen Schmerzzentren im limbischen System des Gehirns, welches gefühlsmäßige Reaktionen kontrolliert, z. B. Angst, Abwehr oder Sexualverhalten. Auf den Aspekt der Handlungsaktivierung verweisen Schmerzzentren in der formatio reticularis, die als Schaltzentrale für Handlungsimpulse gilt.

Das Schmerzerleben wird nicht unbedingt allein durch den äußeren Reiz ausgelöst. So kann ein Schmerz besonders stark sein, wenn er erwartet wird – etwa beim Zahnarzt – , da das Gehirn die Empfindlichkeit der Schmerzrezeptoren erhöht.

Nach dem sog. «Feuermelder-Modell» hat der Schmerz die Funktion, den Organismus vor schädlichen Einflüssen zu warnen. Durch Schmerzen wird

oft der Gang zum Arzt motiviert. Generell ist Schmerz ein wichtiges Symptom zur Erkennung von Störungen in unserem Organismus. So warnen uns Schmerzen etwa vor einer Überbeanspruchung unserer Gelenke. Eine solche Warnfunktion kommt jedoch Schmerzen im Endstadium einer Krankheit, etwa einer Krebserkrankung, nicht mehr zu.

Der Einfluß von aktuellen *Umweltbedingungen* auf das Schmerzerleben wurde wiederholt nachgeweisen. So verlangten verwundete Soldaten nach wesentlich weniger Morphium-Injektionen als zivile Patienten nach schweren Operationen. Dies scheint mit der positiven psychischen Situation der verwundeten Soldaten zusammenzuhängen, für die eine Verwundung ein Entkommen aus dem Inferno des Krieges bedeutete. Auf die schmerzvermindernde Wirkung des *sozialpsychologischen Kontexts* weisen auch Erfahrungsberichte vieler Zahnärzte hin: starke Schmerzen der Patienten verschwinden oft, sobald sich diese im Wartezimmer befinden.

Die enge Beziehung zwischen Schmerzerleben und psychischen Vorgängen läßt auf eine relative *Reizunabhängigkeit* des Schmerzerlebens schließen. Es gibt auch Schmerzerleben *ohne* plausible Reizursache. So wird von Patienten berichtet, die ohne erkennbare organische Ursache glaubhaft über immense Schmerzen klagen. Eine organische Verursachung kann bei solchen – als «hysterisch» bezeichneten – Schmerzzuständen ausgeschlossen werden, da sie oft durch psychotherapeutische Einflußnahme verschwinden und die bekannten organmedizinischen Schmerzmittel versagen.

Es gibt auch Fälle, bei denen zwar ein organischer Defekt vorgelegen hat, dieser aber nach Ausheilung nicht mehr Ursache der oft starken Schmerzen sein kann. So sind *Phantomschmerzen* Schmerzen aus Körpergliedern, die als Folge einer Amputation nicht mehr zum Körper gehören. Viele Patienten erleben oft Jahre nach der Amputation Schmerzen, die eindeutig in der amputierten Extremität empfunden werden. Offenbar handelt es sich hier um einen im Gedächtnis gespeicherten Schmerz.

Nach dem Konzept des «Feuermelder-Modells» sind Schmerzerlebnisse ohne Schmerzreize paradox. Nach dem heutigen Wissensstand handelt es sich aber beim Schmerzerleben um ein Zusammenspiel zwischen reizsensiblen Hautnerven und gefühlsproduzierenden zentralnervösen Strukturen. Beide Systeme beeinflussen sich gegenseitig durch nervöse Information. Daher sind Schmerzen verständlich, die von einer gewebsschädigenden Reizung ausgehen, aber auch solche, die von emotionalen Konflikten oder aktivierten Gedächtnisinhalten ihren Ausgang nehmen.

Die Schmerzbehandlung entspricht dem komplexen *psychophysiologischen System «Schmerz»*. Die *biochemischen Schmerzmittel* (Analgetika) werden in über 650 verschiedenen Formen angeboten. Daneben haben *neurochirurgische Verfahren* Verbreitung gefunden, bei denen zumeist einzelne Nervenstränge durchtrennt oder durch Alkohol blockiert werden. Die meisten biochemischen und neurochirurgischen Verfahren haben nur bei der Hälfte der

behandelten Patienten schmerzreduzierende Wirkung. Es konnte nachgewiesen werden, daß eine Leersubstanz (ein Placebo) bei 35% der Patienten eine deutliche Verringerung der Schmerzen hervorruft. Diese analgetische Fähigkeit der Placebos muß bei der Wirkung von Schmerzmitteln berücksichtigt werden. So könnte die Wirkung der Morphine, die zu den stärksten Schmerzmitteln zählen, zu ca. 50% ein Placebo-Effekt sein.

Relativ gering anzusetzen ist die Wirkung *hypnotischer Schmerzbehandlung*. Unterschiedlich sind die Erfolge bei der *Akupunktur*. Chinesische Akupunkteure scheinen im Unterschied zu deutschen Akupunkteuren zu ihren Patienten eine bessere Beziehung aufzubauen und auch einen besseren Blick für erfolgversprechende Patienten zu haben. Ihnen erscheint nur ungefähr ein Fünftel ihrer Patienten geeignet, unter Akupunktur größere Schmerzereignisse zu überstehen.

Auch die moderne *Psychologie* hat schmerzreduzierende Verfahren entwickelt. Mit der Rückmeldung vorwiegend unerlebter physiologischer Prozesse, dem *Biofeedback*, konnte einem Großteil von Schmerzpatienten dauerhaft geholfen werden. Bei den mit Biofeedback behandelten Patienten handelt es sich zumeist um Personen, die schon eine lange Behandlungsgeschichte mit den verschiedensten Verfahren ohne Erfolg hinter sich haben.

Verfahren aus der *Verhaltenstherapie* – Belohnungsprogramme, systematische Desensibilisierung – scheinen dagegen weniger erfolgreich zu sein, was ihre analgetische Dauerwirkung betrifft.

Die schmerzreduzierende Eignung der *psychologischen Verfahren* ist offenbar durch eine Aktivierung von Selbstkontrollvorgängen erklärbar. Selbstkontrollmechanismen (etwa der Gedanke, es tue nicht mehr so weh) werden auch durch Placebos ausgelöst. Die Ausnutzung der intrapsychischen Vorgänge, wie sie die verschiedenen Placebo-Wirkungen anzeigen, ist daher die Aufgabe der psychologischen Verfahren zur Abwendung von Schmerzerlebnissen.

Insgesamt gilt jedoch, so stellt der Autor fest, daß der Schmerz noch viele unbekannte Ursachen besitzt und daß er trotz intensiver Forschung nach wie vor ein ungelöstes Rätsel ist.

Aus: Hardo SORGATZ: Schmerzen. - Psychologie heute, 7. Jg., Mai 1980, S. 37 – 43

REDE UND ANTWORT

HUBERT MALTHANER

PSYCHOKINESE AUF NADELSPITZEN

Hubert Malthaner, geboren 1912 in der Rheinpfalz, war bis 1945 als Prüfleiter und Ausbildungsingenieur in der Luftfahrt tätig. Nach einem berufspädagogischen Studium wirkte er dann an Münchener Gewerbeschulen, um Jugendliche in Metallberufen auszubilden. Nebenbei befaßte sich Malthaner 30 Jahre lang gründlich mit der UFO-Forschung. Zusammen mit Dipl.-Ing. Adolf Schneider schuf er als Co-Autor die UFO-Foto-Dokumentation «Das Geheimnis der unbekannten Flugobjekte» (Freiburg: Bauer Verlag). Als Oberstudienrat a. D., widmet sich Malthaner nun vorwiegend den parapsychologischen Problemen.

1. Planung und erste Versuche

Angeregt durch Fernsehsendungen über Uri GELLERs Experimente begann ich im Dezember 1973 mit einigen Versuchen zur Fernbewegung von Gegenständen. Als Wünschelrutengänger seit früher Jugendzeit, dem auch sonst schon manches okkulte Phänomen begegnet war, konnte mir dieses Unterfangen nicht aussichtslos erscheinen. Aus der Literatur war mir das «Odoskop» des Frh. Carl L. von REICHENBACH bekannt; jener Papierzylinder, welcher durch die Nähe von Fingerspitzen in Rotation versetzt wird; ferner, daß man eine Nähnadel, vorsichtig auf eine Wasseroberfläche gelegt, durch Gedanken oder Blicke in Bewegung setzen kann. – Diese Versuche erschienen mir wenig attraktiv; es mußten bei dem Versuch, Gegenstände *mental* zu bewegen, gänzlich neue Wege eingeschlagen werden.

Nachdem die vermuteten PSI-Kräfte nur mit geringer Intensität auftreten, war mir klar, daß die neu zu schaffenden Versuchsmodelle drei Grundbedingungen zu erfüllen hatten:

1. Ausgleich der Schwerkraft durch Unterstützung des Versuchskörpers im Schwerpunkt,
2. eine extreme Verminderung der Reibung,
3. möglichst wenig Massenträgheit für den Versuchskörper.

Aus diesen Forderungen ergab sich, daß ein Streifen aus Styropor, dem leichtesten aller Kunststoffe, auf einer Nadelspitze unter Verwendung einer Glaskuppe als Gegenlager drehbar angeordnet werden mußte.

Aus Styroporplatten verschiedener Dicke wurden nun Streifen geschnitten. Die Glaskuppen stammten aus kleinen Glühbirnen, wie diese in Taschenlampen oder als Instrumentenbeleuchtung von Autos vorkommen. – Man kann

die Birnen mit dem Gewindeteil in eine schnellaufende Bohrmaschine einspannen und durch Berühren mit einem Glasschneider oder einem kantigen Schleifstein die Glaskuppe leicht abtrennen. – Die abgebrochenen Köpfe von in der Medizin benutzten Glasampullen eignen sich ebenfalls gut für diesen Zweck. Später ließ ich mir von einem Glasbläser die Hütchen (Abb. 3 h) in Serie anfertigen. – Die Styroporstreifen müssen im Zentrum für die Lagerung sauber mit einem Loch versehen werden. Dazu eignet sich am besten ein Satz Hohlbohrer, wie sie in Laboratorien Verwendung finden, um Glasröhrchen in Korken einzupassen. Die Glaskuppen lassen sich z. B. in ein Papprröhrchen einkleben, welches stramm derart in das Styropor geschoben wird, daß die Auflagestelle sich oberhalb des Schwerpunktes befindet.

Die als Auflager benutzte Nähnadel sollte auf einem Ölstein sehr extrem spitz geschliffen werden, um ein leichtes Drehen des Modelles zu sichern; eine nicht nachgeschliffene Nadelspitze wirkt unter der Lupe immer noch stumpf und würde zuviel Reibung erzeugen.

Die praktische Durchführung der Versuche glückte auf Anhieb sofort; ein Zeichen dafür, daß die Vorausüberlegungen richtig waren:

Man blickt auf die Endpartie einer Seite des quer zur Blickrichtung stehenden Drehkörpers und wünscht sich in Gedanken Anziehung oder Abstoßung dieses Teilstückes. Schon nach Sekunden wird sich das Modell bewegen, auch wenn es sich in einer Entfernung von einigen Metern befindet. Dabei ist es nicht einfach, das richtige Maß der Konzentration einzuhalten. Ein Verstärken oder Nachlassen der inneren Anspannung, sei es absichtlich oder versehentlich geschehen, läßt sofort das Modell ruckartig anhalten oder gleich in entgegengesetzte Drehbewegung übergehen.

Der britische Neurophysiologe Dr. Grey WALTER spricht im Zusammenhang mit Psychokinese-Experimenten von einem besonderen Zustand der Konzentration, von einer «paradoxen Mischung zwischen Anspannung und Entspannung».[1]

2. Optimierung der Maße von Drehbalken

Auf der Suche nach günstigen Größenverhältnissen der Drehkörper zur Erzielung bestmöglicher Beweglichkeit wurden Styroporstreifen in Länge, Breite und Dicke variiert und jeweils mit der gleichen Nadel-Glaskuppenlagerung getestet. Allgemein wurde dabei festgestellt, daß die Bewegungen um so rascher und eher erfolgen, je kürzer und leichter das Versuchsstück ist. Es sollte jedoch ein gewisses Streckungsverhältnis (Länge :

1 W. Grey WALTER: Observations on man, his frame, his duty and his expectations. - Cambridge 1969, S. 37 (zitiert nach Arthur KOESTLER: Die Wurzeln des Zufalls. - Suhrkamp Taschenbuch Nr. 181, S. 127)

Breite) erhalten bleiben. Auch sinkt die Reaktionsfreudigkeit des Drehkörpers wieder ab, wenn dessen Länge den Wert 100 mm unterschreitet; vermutlich deshalb, weil dann die einwirkende PSI-Kraft nicht auf nur *eine* Seite des Körpers beschränkt werden kann, sondern, links und rechts gleichzeitig angreifend, die Bewegung blockiert.

In Abb. 1 ist eine Reihe von Versuchskörpern mit Angabe ihrer Abmessungen und ihrer Bewegbarkeit dargestellt. Während die kleineren Ausführungen sich aus einer Entfernung von 3 bis 4 Metern noch leicht beeinflussen lassen, muß man bei größeren Styroporbalken bis auf einen halben Meter herangehen und die gedankliche Konzentration in Schüben von ein bis zwei Sekunden zeitlicher Folge wiederholt beginnen, damit die Drehbewegung eingeleitet und fortgesetzt wird.

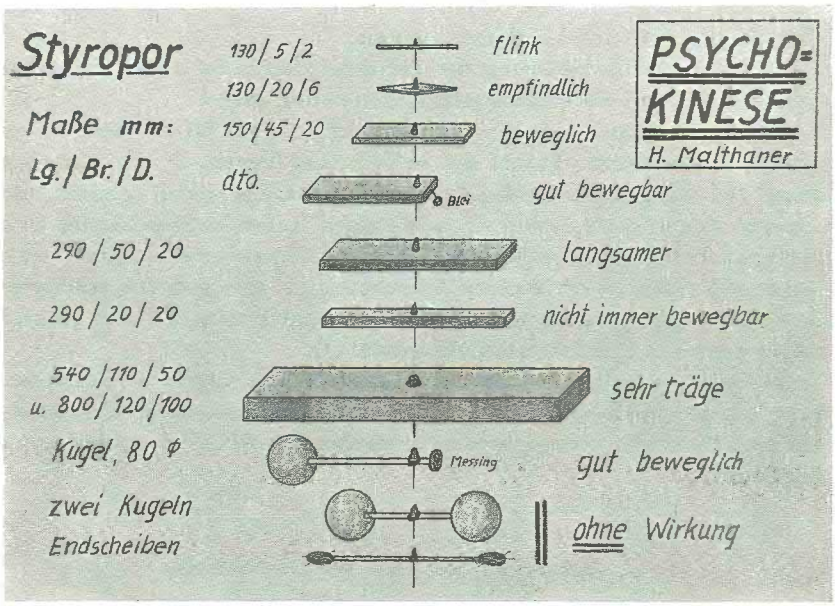


Abb. 1: Psychokinetische Eigenschaften von Styropordrehkörpern, je nach Form und Größe derselben.

Wie in Abb. 1 angedeutet, hat ein Versuch, an beiden Enden etwa Scheiben oder Styroporkugeln anzubringen, auf die Bewegbarkeit der Versuchsmodelle sehr hemmend gewirkt. Hingegen erreicht man eine günstige Ansprechbarkeit bei einseitig und stark exzentrisch gelagerten Styroporstreifen oder -kugeln, die durch Gegengewichte ausbalanciert wurden. Die Optimierungsversuche ergaben schließlich den in Abb. 2 rechts dargestellten, leicht herstellbaren und in der Wirkung empfindlichen Drehkörper mit den Abmessungen 120 mal 20 mm. Diese «Standardzeiger» sind aus feinkörnigen

Styroporplatten von 3 mm Dicke geschnitten, welche unter dem Markennamen «Styroflex» in Geschäften für Flugzeugmodellbau erhältlich sind. In größerer Anzahl hergestellt, bilden Standardzeiger eine Voraussetzung für die weiter unten beschriebenen Bündelungs- und Zielversuche.

3. Andere Versuchsmodelle

Unter Einhaltung der anfangs erwähnten Grundbedingungen (reibungsfreie Nadelunterstützung und massearme Ausführung) lassen sich zahlreiche andersgeformte Modelle mit günstigen Eigenschaften konzipieren. Einige Beispiele sollen hier gezeigt werden:

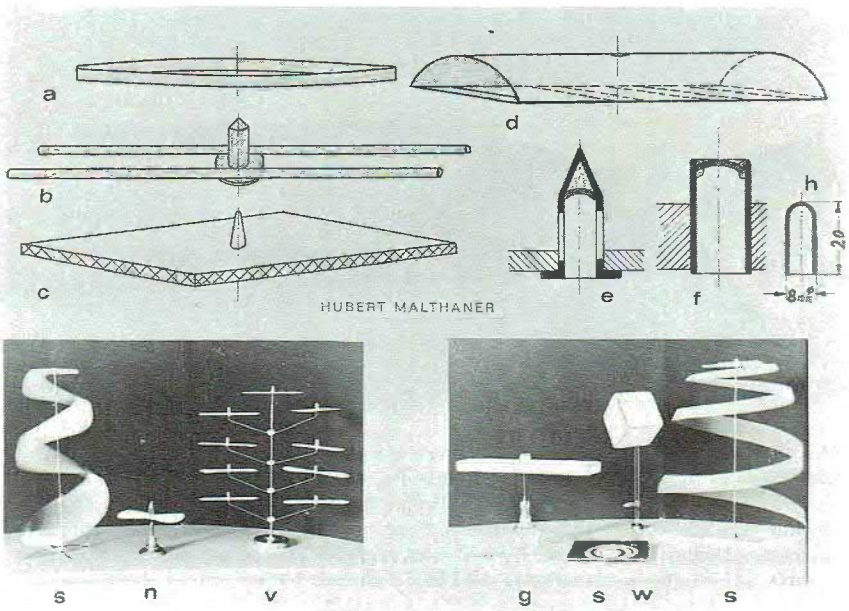


Abb. 2: Zwei besonders leicht zu bewegende Psychokinesemodelle, je in Vorderansicht und Draufsicht. Links ein Flügelrädchen, zusammengesteckt aus Styroflexteilen; rechts ein «Standardzeiger». Glashütchenlagerung.

Abb. 2 links zeigt ein Flügelrädchen, zusammengesteckt aus Styroflexteilen. Auf seiner genormten Glaskuppe dreht es sich bei tangentialer Betrachtung ohne Unterbrechung in gewünschter Richtung. In Abb. 3 werden zunächst unter e) und f) Querschnittzeichnungen eines Plastikhütchens und eines Papprörchens jeweils mit eingeklebten Glaskuppen als Beispiele von Lagerstellen gezeigt. Besonders das Plastikhütchen eignet sich wegen seines

tiefliegenden breiten Randes zum Tragen verschiedengearteter Modelle: Skizze a) zeigt einen gespaltenen Strohhalm; im Beispiel b) sind *zwei* Strohhalme an das Plastikhütchen geklebt.

Das Modell nach Skizze 2c besteht aus «Waffelpapier», wie es in Pralinenpackungen obenauf liegt. Es ist rautenförmig zurechtgeschnitten und auf ein Plastikhütchen gesteckt.

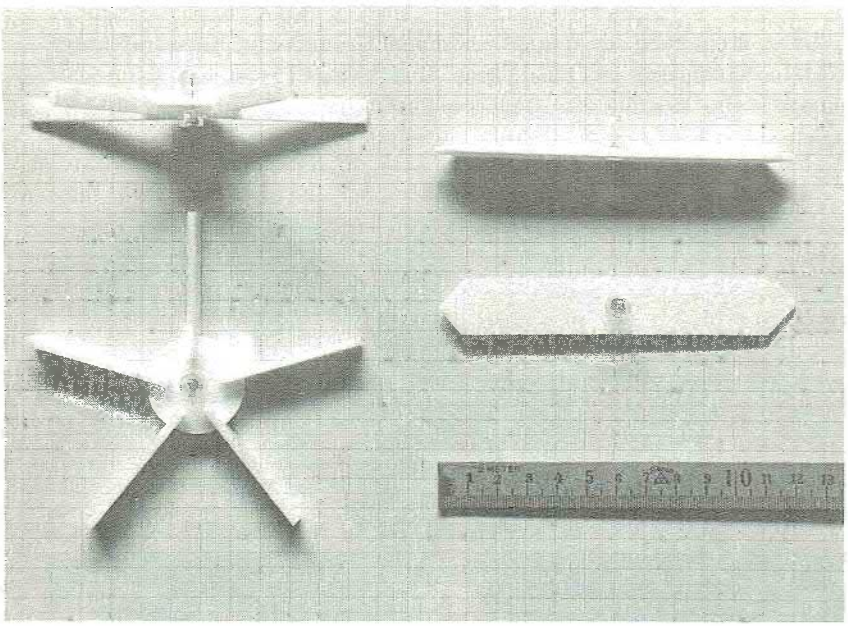


Abb. 3: Zusammenstellung von Psychokinesemodellen und Einzelteilen: a) gespaltener Strohhalm; b) zwei Strohhalme; c) Waffelpapier (Pralinenpackung); d) Mulde aus dünnem Papier; e) Plastik-Lagerhütchen, f) Papprörchen, beide mit Glaskuppe; h) Glashütchen vom Glasbläser; g) Drehbalken, Styropor; s) Papierspiralen in Bewegung bzw. zusammengeklappt; n) Standardzeiger in Drehung; v) Vielfach-Instrument; w) Styroporwürfel auf Gegengewicht stehend, wird bei Versuchen liegend auf die Nadel gesetzt.

Ein Versuchsgerät, welches geringstes Gewicht mit großer Oberfläche vereinigt, ist in Abb. 3d dargestellt: Aus einem Stück Flugpost-Briefpapier von 75 × 290 mm ist eine Mulde gebogen und mit vier Spangen aus dem gleichen dünnen Papier in der Form gehalten; Lagerung mittels Hütchen. Aus drei Metern Entfernung durch Blickfixierung und Konzentration in Bewegung versetzt, zeigte dieses Modell eine besondere Eigenschaft: Wenn während der Drehbewegung die Längsachse genau auf den Betrachter zeigte, machte die Papiermulde stets eine Stampfbewegung mit etwa 50 mm Ausschlag nach oben.

Ein völlig andersgeartetes Prinzip zur Darstellung der «Psychokinese auf Nadelspitzen» ist durch Spiralen verwirklicht, die aus festem Schreibpapier oder (bei größeren Modellen) aus Styroflex geschnitten werden (in Abb. 3 jeweils mit «s» bezeichnet). Dieses altbekannte Spielzeug, das für gewöhnlich durch die Konvektionsströmung der Warmluft über Öfen und Heizkörpern in Bewegung versetzt wird, sollte durch einen im Zentrum daruntergeklebten konkaven Glassplitter reibungsfrei gemacht werden. Es setzt sich trotz unbewegter Luft in Drehbewegung, wenn man beim Betrachen der Spirale konzentriert die Vorstellung einer aufwärtsgerichteten Luftströmung entwickelt. Stellt man sich dann aber einen «Fallwind» vor, wird sich der Drehsinn der Spirale umkehren, was ein Beweis dafür ist, daß das Modell nicht etwa als «Warmluftschlange» angetrieben worden ist. Man kann auch zur Kontrolle gleichzeitig zwei Papierspiralen verwenden, von denen eine mit Rechtssteigung und die andere mit Linksdrall geschnitten ist. Dicht nebeneinander, oder noch besser in Blickrichtung hintereinandergestellt, werden sich diese Modelle beim entsprechenden «Betrachten» aus 2 bis 3 Meter Entfernung in verschiedener Richtung drehen; sie werden bei Umkehr der Denkvorstellung auch gleichzeitig ihre Drehrichtungen wechseln.

Der vorliegende Aufsatz handelt gemäß der Titelzeile stets von Versuchsmodellen, die auf der Spitze einer Nadel drehbar gelagert sind. Von diesem Prinzip abweichend, soll aber nun ein originell gebautes Psychokinesemodell vorgestellt werden, dessen Herstellung einfach und dessen Wirkungsweise verblüffend ist: Erforderlich ist dazu eine schraubenförmig gedrehte Girlande aus geriffelter Aluminiumfolie, die in Papierwarengeschäften zu haben ist und gewöhnlich zum Ausschmücken von Festsälen verwendet wird. Die beim Kauf auf geringen Raum zusammengedrückte Girlande wird auseinandergezogen, bis ihre Außenkante etwa einen Steigungswinkel von 45 Grad zur Längsachse aufweist, und dann an geeigneter Stelle drehbar aufgehängt (Abb. 4 rechts). Hierzu darf aber keinesfalls ein durch Verdrillen hergestellter Faden verwendet werden, weil die sich ständig ändernden Torsionsspannungen die Versuchsergebnisse verfälschen würden. Am besten eignet sich ein Frauenhaar zur Aufhängung der Girlande. Dieses Modell reagiert aus mehreren Metern Entfernung sekundenschnell; es stoppt und wechselt die Drehrichtung bei geringsten Änderungen der Konzentration.

4. Vielfachinstrumente für Zielübungen

Nach den gelungenen Versuchen mit verschiedenartigen Einzelmodellen entstand das Problem, wie man die von einem Menschen ausgehende, unsichtbare fernwirkende Kraft nach Angriffsstelle und Wirkungsbreite deutlicher lokalisieren könne. Der Gedanke lag nahe, viele «Standardzeiger» so dicht nebeneinander und übereinander anzuordnen, wie dies möglich war,

ohne daß dieselben sich gegenseitig beeinträchtigten. – Messingdrahtstücke von 1,5 mm Durchmesser und 240 mm Länge wurden an beiden Enden sorgfältig spitzgeschliffen, dann durch die auf einer Vertikalsäule befindlichen Gummimuffen gestoßen und dann zu Trägern für je zwei Standardzeiger gebogen. Auf diese Weise entstanden Vielfachgeräte oder «Bäumchen» (Abb. 3v) mit je 8 oder 9 Drehkörpern. Als Richtmaße gelten für den waagerechten Abstand zweier Lagerspitzen 180 mm; der Vertikalabstand der Drehkörper

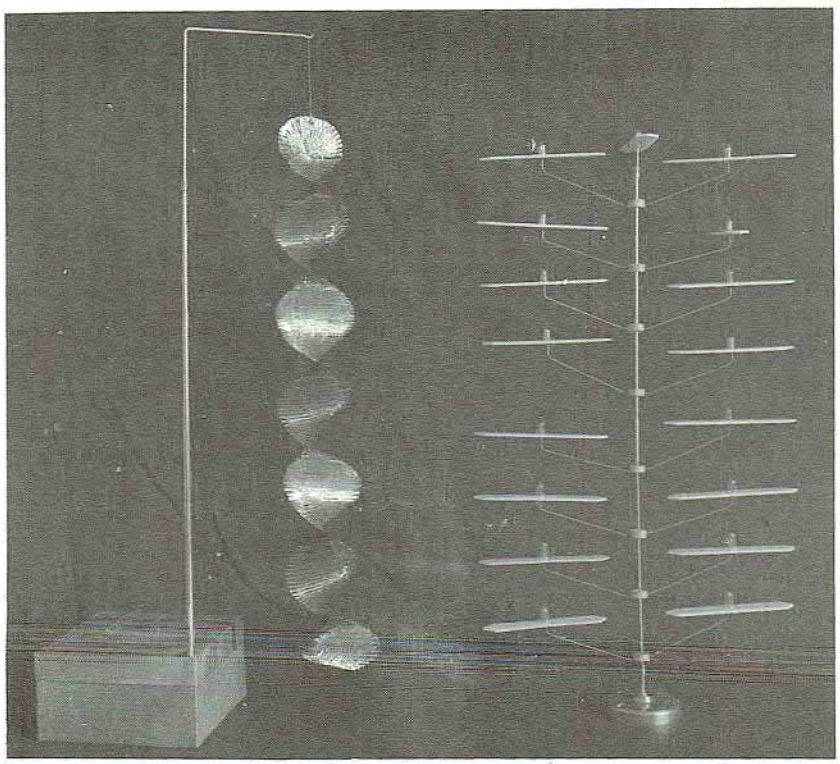


Abb. 4: Links: zwei «Bäumchen», aufeinandergesetzt, zwei der Zeiger sind abgelenkt. Rechts: Girlande als PK-Modell; im Vordergrund eine zusammengeklappte Girlande.

sollte wenigstens 60 Millimeter betragen. – Wenn man zwei dieser Bäumchen nebeneinanderstellt, dann ergibt sich ein Beobachtungsfeld von etwa 70 cm Breite und 20 cm Höhe, auf welchem dann insgesamt 36 freibewegliche Enden der Drehkörper auf die PSI-Kraft ansprechen können. – Es lassen sich aber auch die zwei Bäumchen aufeinanderstecken, so daß man das Beobachtungsfeld mit größter Ausdehnung in vertikaler Richtung nutzt (Abb. 4 links). Die Versuche mit den Vielfachinstrumenten werden zweckmäßig aus einer Entfernung von 3 bis 4 Metern durchgeführt.

Man wird bald feststellen, daß bei einem unkonzentrierten Hinblicken nur regellos verschiedene Zeiger in Bewegung geraten. Bei scharfer Konzentration auf *eine* Seite eines bestimmten Zeigers wird nur dieser eine Drehung durchführen. Es erfolgt also je nach Willenseinsatz wechselnde Verengung des Energiebündels; ähnlich, wie man an einer Taschenlampe durch Fokussierung den erzielten Leuchtfleck verkleinern kann. Um das Bild mit der Taschenlampe noch beizubehalten: Auf der Gesamtheit der Standardzeiger zeigt die jeweilige Bewegung sehr anschaulich, wo der umherwandernde «Sehstrahl» gerade «hinleuchtet».

Vor Beginn einer «Zielübung», die auch im Sitzen oder Liegen geschehen kann, sollte man mit geschlossenen Augenlidern ein bis zwei Minuten lang das Gesicht auf das Vielfachinstrument richten. Offenbar wirkt in diesem Falle die PSI-Kraft breitflächig und diffus auf die Modelle, denn sämtliche Standardzeiger kommen dann genau in einer Ebene, quer zur Blickrichtung angeordnet, zur Ruhe. Kurz vor dem Öffnen der Augenlider sollte man sich entscheiden, welches Ende von welchem Zeiger («ganz links oben» bzw. «Mitte rechts unten» usw.) dann sogleich fixiert werden solle. Diese Zielübungen zählen zu den lehrreichsten Experimenten.

5. Wie entsteht Psychokinese?

Die von Menschen ausgehende Energie zur Fernbewegung von Gegenständen, hier kurz «PSI-Kraft» genannt, ist der Allgemeinheit weitgehend unbekannt. Selbst die Parapsychologen, welche seit Jahren damit experimentieren, sind sich über das Wesen der Psychokinese nicht einig; sie äußern sich darüber vorsichtig in divergierenden Meinungen. Zur Annäherung an den Wesenskern dieses Phänomens wird hier eine Reihe von Beobachtungen angeführt und gegebenenfalls mit Zitaten von Experten bekräftigt. Dies wird uns befähigen, mit der PSI-Kraft zu operieren, auch wenn wir sie nicht ganz begreifen.

Es wurde schon erwähnt, daß erst «eine paradoxe Mischung zwischen Anspannung und Entspannung» das rechte Maß der Konzentration ergibt. Es nützt nichts, mit Gewalt und krampfhaft sich zu konzentrieren; man muß auch wieder «loslassen» können. Wie bei einer Blutdruckmessung Systole und auch Diastole wichtig sind, so wirken beim Ansteigen und beim Nachlassen der inneren Konzentration *zwei* Augenblicke effektiv zur Erzeugung von Fernbewegung.

○ Der Psychokinet Matthew MANNING schreibt, daß ihm erst nach Ablenkung der Aufmerksamkeit das Biegen von Löffeln gelang[2]. Von Uri *Geller* kennen wir ebenfalls dieses Auftreten von «Späterfolgen» nach einer Ablenkung vom Thema, wenn er bei öffentlichen Auftritten zunächst versagt hatte.

2 Matthew MANNING: Der Psychokinet. - Freiburg: Bauer 1974, S. 148

○ Man kann die gedankliche Vorstellung von der gewünschten Bewegung des Modells (z. B. «Näherkommen»; «Zurückweichen»; «Aufwärts»; «Abwärts») dadurch intensivieren, daß man bei vorgestreckten Unterarmen mit den Händen die zugehörige Bewegung andeutet. Dabei sollten die Handbewegungen nicht wirklich ausgeführt werden: Schon die Anfangs-Innervierung der dazu gehörenden Muskeln verstärkt die psychokinetische Wirkung. Ähnliches gilt für eine symbolische Aus- und Einatmung: Wenn nach völliger Ausatmung weiter «nachgequetscht» wird, oder nach völliger Einatmung mit Gewalt versucht wird, noch etwas Luft einzuholen, dann reagiert auch aus 5 Meter Entfernung das Modell heftig im gleichen Rhythmus. Selbstverständlich entsteht bei diesen «theoretischen» Innervationen der Hände bzw. der Atemmuskeln keinerlei störende Luftbewegung im Raum; ganz abgesehen davon, daß die große Entfernung Störungen überhaupt ausschließt.

Welchen Einfluß das Atmen auf das Entstehen von PSI-Kraft haben kann, erhellt ein Bericht über Psychokineseversuche in Paris im Jahre 1930: Das Medium Rudi *Schneider* sollte einen leichten Gegenstand bewegen, der durch eine Infrarotschranke geschützt war. Dabei kam es mehrmals zur Auslösung des Kontrollsignals. Es wurde festgestellt, daß das Läutwerk genau im Rhythmus der Aus- und Einatmung des Mediums, also offenbar durch die im gleichen Takt schwingende PSI-Kraft, betätigt worden war.[3]

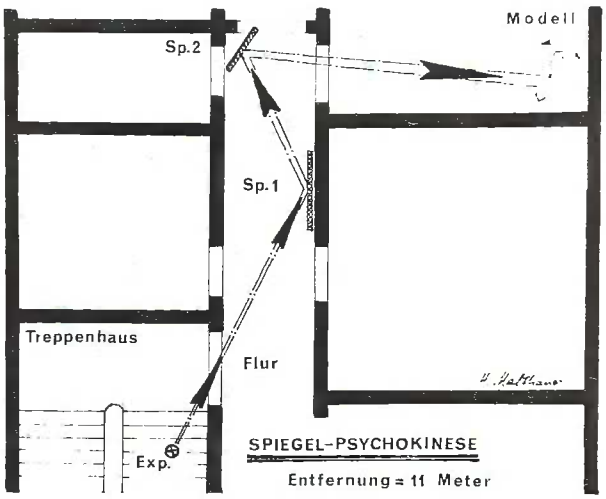


Abb. 5: Psychokineseversuch mittels zweier Spiegel vom Treppenhaus über Flur zum Wohnzimmer.

○ Die Intensität der Gedankenkonzentration läßt sich durch ein technisches Hilfsmittel überwachen: Ein Biofeedbackgerät mit akustischer Anzeige wird mittels zweier Elektroden an Zeige- und Kleinfinger einer Hand des Experi-

3 Hans BENDER: Unser sechster Sinn. - Stuttgart: dva 1971, S. 103

mentators angeschlossen. Mit Änderung der inneren Anspannung verändert sich sofort der Hautwiderstand, was akustisch verfolgt werden kann. Die Tonhöhe des «Summers» bei einem geglückten Experiment läßt erwarten, daß beim nächsten Psychokineseversuch ebenfalls bei Auftreten des gleichen Tones die Fernbewegung eintritt.

○ Zuschauer bei den Experimenten können das Gelingen vereiteln, wenn dem Experimentator bekannt ist, daß dieselben ablehnend oder spöttisch eingestellt sind. Bei nur wenigen Zuschauern setze man dieselben dicht nebeneinander; der Agierende stehe genau gegenüber oder noch besser hinter den Anwesenden. Auf diese Weise wird vermieden, daß die Zuschauer mit ihrer eigenen latenten PSI-Kraft von allen Seiten her das Modell «festkleben».

○ Für das Gelingen eines Experimentes ist es nicht erforderlich, das zu bewegende Modell direkt anzusehen; man kann auch durch Blick in einen Spiegel das hinter dem Rücken befindliche Modell fernbewegen. Benutzt man mehrere Spiegel, so gelingt z. B. bei offenen Türen über den Flur die Psychokinese aus dem Nachbarzimmer, oder, wie in Abb. 5 gezeigt, aus dem Treppenhaus. Im letzteren Falle betrug die Entfernung von dem Experimentator bis zu dem fernbewegten Modell sogar 11 Meter.

○ Die Reaktionsfreudigkeit eines Drehkörpers wird merklich erhöht, wenn derselbe durch Lampen oder Sonnenlicht deutlich erhellt ist, was auf eine Energiezufuhr durch das Licht schließen läßt. Dies könnte in Einklang stehen mit der Meinung von Adrian CLARK, der eine Erklärung mittels «Photonenrückstoß» versucht. Er schreibt in seinem Buch 'Psychokinese': «Wenn alle Photonen, die von einem Objekt ausgehen, nur in einer einzigen Richtung abgestoßen würden, hätte der Rückstoß die Wirkung, daß das Objekt in der entgegengesetzten Richtung bewegt würde. Möglicherweise können Photonen durch psychische Signale dazu veranlaßt werden, in eine bestimmte Richtung zu fliegen und so die geheimnisvolle Bewegung in einem psychischen Feld erklären.»[4] Es wäre aber auch denkbar, daß ein besonders hell beleuchtetes Modell *in höherem Maße* stimulierend wirkt als ein unauffällig aussehendes.

○ Der amerikanische Forscher Josef G. PRATT nimmt in seiner Hypothese ein rotierendes Wirbelfeld an, das in Abhängigkeit von der agierenden Person radiale und tangentiale Kräfte erzeugt.[5] Folgender Versuch mag zugunsten dieser Meinung sprechen: Stellt man ein Vielfachinstrument auf den Fußboden und blickt dann senkrecht von oben auf die verlängerten Drehachsen einer Seite, dann schwenken sämtliche Standardzeiger dieser Seite, genau untereinander ausgerichtet, mit gleicher Geschwindigkeit im Kreise. PRATTs rotierendes Wirbelfeld findet auf diese Art Bestätigung.

4 Adrian V. CLARK: Psychokinese. - Freiburg: Bauer 1973, S. 153

5 J. Gaither PRATT: PSI-Forschung heute. - (Aus dem Amerikanischen von Eberhard Bauer). - Freiburg: Aurum Verlag

○ Andere Forscher sprechen von einem feinstofflichen Körper des Menschen, der ständig «Bioplasma» ausstrahlt. So sagt der russische Biophysiker Dr. Genadij SERGEJEW: «Wenn die Neuronen im Gehirn in ganz bestimmter Geometrie synchron erregt werden, dann tritt Bioplasma gebündelt – wie ein Laserstrahl – aus und kann durch fluktuierende elektrische Ladungen erreichen, daß kleine Objekte bewegt werden».[6]
○ Etwas weniger mechanistisch als bei SERGEJEW kann es wie folgt ausgedrückt werden: Der *Astralleib* des Menschen reicht normalerweise etwas über den festen Körper hinaus und wird von sensitiven Personen als farbige «Aura» gesehen. An denjenigen Körperstellen, wo erkrankte Organe sitzen, ist die Aura eingebuchtet. Wenn hingegen ein Mensch Gedanken oder Wünsche entwickelt, dann bilden sich feinstoffliche Auswüchse, die nach dem Ziel der jeweiligen Wünsche gerichtet sind.

Ein Medium sieht z. B., wie aus der Aura eines Menschen ein «Arm» nach der von ihm begehrten Person zu greifen sucht; ebenfalls bemerkt es bei psychokinetischen Experimenten die entstehenden Energiebrücken, welche von den Forschern «Pseudopodien» oder «cantilever» genannt werden. So sah ein Medium bei Uri Geller während der Experimente aus dessen Solarplexus einen 5 cm dicken blauen Strahl austreten, der sich einem Gegenstand näherte und diesen bewegte.[7]

Der Eingeborene *Achmed* auf Sumatra konnte einen Spazierstock, der über ein Trinkglas gelegt war, fernbewegen. Achmed sagte, er sehe aus seinem Zeigefinger einen grünen Strahl austreten und fühle am Rückstoß genau, wann der Strahl den Stock berühre[8]. Das geschah im Jahre 1933.

Man darf also annehmen, daß bei der Psychokinese eine feinstoffliche Ausströmung der agierenden Person den zu bewegenden Gegenstand trifft. Dabei sind nicht unbedingt die Augen energieübertragende Teile. Der Blick ist nur als lenkendes und kontrollierendes Organ zur Beeinflussung des Gehirns zu betrachten. Vielleicht dienen bei Versuchen mit Spiegeln diese nur dem Sichtkontakt, während die PSI-Kraft nicht auf Spiegelreflektion und Geradlinigkeit angewiesen ist.

6. Praktische Ratschläge

a) Bei Klebearbeiten direkt auf Styropor darf als Klebstoff nur «UHU-Por» verwendet werden, weil z. B. der normale UHU-Alleskleber Styropor zerstört.
b) Beim Zurechtschneiden der Styroporstreifen mittels eines scharfen Messers entsteht allein durch die Reibung der Messerklinge eine elektrostatische

6 Alfred STELTER: PSI-Heilung. - Bern/München: Scherz 1977, S. 111
7 FATE-Magazin, Highland Park, Illinois/USA, Feb. 1974
8 Willi SCHRÖDTER: Grenzwissenschaftliche Versuche für Jedermann. - Freiburg: Bauer 1960, S. 255

Aufladung des Materials, die einige Probleme mit sich bringt. Besonders bei Vielfach-Instrumenten würden elektrisch beladene Standardzeiger in einer Lage verharren und sich nicht beeinflussen lassen. Zur Abhilfe verwahrt man die Zeiger bei Nichtgebrauch zwischen Platten, die mit Metallfolie überzogen und wegen der Glashütchen gelocht sind. Dadurch werden die elektrischen Ladungen abgeleitet. – Vor dem Versuch einer Fernbewegung halte man einen Finger in die Nähe des Drehkörpers. Wenn das Modell nicht vom Finger angezogen wird, dann ist es frei von statischer Ladung.

c) Bei allen PK-Experimenten sollten Fenster und Türen dicht geschlossen sein und die anwesenden Personen sich ruhig verhalten, damit der Versuchsraum frei von störender Luftbewegung bleibt. Ein Experiment kann nur dann überzeugend verlaufen, wenn sich die Modelle vor Beginn des jeweiligen Versuches im Stillstand befanden.

d) Eine Panzerglasplatte, freistehend zwischen Experimentator und Versuchsmodell angeordnet, konnte das Ergebnis nur wenig beeinträchtigen; die PSI-Kraft wirkte um die Glasplatte herum und die Modelle bewegten sich etwas langsamer. Beim allseitigen Umschließen des Modells, etwa durch ein mit glasklarer Plastikfolie bespanntes Gestell, muß letzteres genügend groß angefertigt sein: Die in Plastikfolien stets vorhandene elektrostatische Aufladung würde das im Innern des Käfigs befindliche Drehmodell in einer Stellung «festhalten», wenn die Entfernung der Wände nicht mindestens das Doppelte der Modellgröße beträgt. Ein allseits dichter Glasabschluß (etwa durch einen Rezipienten oder eine Käseglocke) scheint eine Art psychologischer Schranke zu errichten; eine Fernbewegung kam nicht zustande. Jedoch ist es gelungen, durch die Doppelscheiben einer geschlossenen Balkontür hindurch ein im Zimmer befindliches Modell mühelos zu bewegen. Dies mag zunächst als Beweis dafür gelten, daß die Hemmschwelle bei dichtschließenden Zwischenwänden nur psychologischer Natur ist.

e) Die im vorliegenden Aufsatz geschilderten Versuche stellen meine persönlichen und subjektiven Erfahrungen dar, bei denen, je nach körperlicher Kondition, auch Leistungsschwankungen aufgetreten sind. Da die berichteten Feststellungen und Leistungen nicht unbedingt allgemeingültig sein müssen, wird von denjenigen Lesern, welche meine Anregungen zu eigenen Versuchen in die Tat umsetzen wollen, viel Geduld verlangt werden.

f) In Abänderung des Experimentes, mittels verschiedener Spiegel die Modelle von Nachbarräumen aus fernzubewegen, sollte man auch versuchen, den Sichtkontakt nur mittels Fernsehkamera und Monitor zu halten. Ob bei offenen oder geschlossenen Türen, ob überhaupt und bis zu welcher Entfernung dann die Psychokinese gelingt, könnte neue Erkenntnisse bringen.

7. Zusammenfassung

Durch reibungsfrei auf Nadelspitzen drehbar gelagerte und aus leichten Werkstoffen hergestellte Modelle konnten die Einflüsse von Form und Größe dieser Körper auf die Reaktionsfreudigkeit bei PK-Experimenten untersucht werden. Vielfachinstrumente ermöglichen das «Sichtbarwerden» der Wirkungsbreite von PSI-Kräften, sowie ein «Zielen» mit denselben; praktische Ratschläge helfen beim Modellbau und der Versuchsdurchführung.

Verschiedene Theorien über die Entstehung der PSI-Kraft werden angesprochen und gewürdigt. Besonderes Augenmerk wird auf die «innere Konzentration» gerichtet, wonach minimale Veränderungen der Aufmerksamkeit, auch kleinste Willensimpulse oder Muskel-Innervierungen, die Psychokinesekraft auslösen. – Letztere Feststellung führt zu der Konsequenz, daß z. B. die sogenannten «Bioenergie-Übertragungen» in dem Aufsatz von R. PAVLITA 'Über die physikalische Kraftwirkung des menschlichen Blickes'[9] auf einer Fehlinterpretation beruhen müssen. Denn sobald der Experimentator die Metallsonde an die Versuchsperson bzw. an den Indikator bewegt, muß diesar Willensakt im Gehirn des Experimentators die PSI-Kraft entstehen lassen, welche eigentlich den Ausschlag des Modells durch Psychokinese bewirkt. Nachdem selbst aus elf Meter Entfernung die oben beschriebenen Standardzeiger durch die geringste Konzentrationsänderung zu einer Reaktion veranlaßt werden, ist das Berühren einer Schläfe mittels Sonde nur als überflüssige Geste zu betrachten, die auf das Gelingen des PK-Experimentes keinen Eisfluß hat.

Oberstudienrat a. D. Hubert Malthaner, Rupprechtstraße 18, D-8 München 19

9 R. PAVLITA: Über die physikalische Kraftwirkung des menschlichen Blicks und einige andere Versuche. - in: Grenzgebiete der Wissenschaft Jg. 29 (1980) H. 4, S. 229 ff.

HILDEGARD VON BINGEN, KIRCHENLEHRERIN?

Zum Abschluß des Internationalen IMAGO MUNDI-Kongresses, vom 27. – 31. August 1980 in Innsbruck, machte ich eine Unterschriftensammlung zur Unterstützung des Bestrebens, die hl. *Hildegard von Bingen* zur Kirchenlehrerin zu erheben. Diese Initiative fand großen Anklang. Die zahlreichen Unterschriften wurden an die Kongregation für die Heiligsprechungen im Vatikan gesandt, die dafür zuständig ist.

Wie bekannt, gehört Hildegard von Bingen zu den hervorstechendsten Frauen der Kirchengeschichte. Sie wurde 1098 auf einem Gut Bermersheim bei Alzey im Rheinischen geboren. Mit acht Jahren kam sie in die Obhut der Klausnerin Jutta von Spanheim, bei der sie eine sehr breitangelegte Ausbildung genoß. Als einfache Frau des hohen Mittelalters beherrschte sie die Theologie wie die zeitgenössische Philosophie, war in Naturwissenschaft und Medizin zuhause, kannte sich in Ackerbau und Viehzucht aus, dichtete Lieder und ließ ihre Kompositionen, insgesamt 70 Carmina, in der ehrwürdigen Neumenschrift niederlegen. Mit 16 Jahren nahm Hildegard den Schleier aus der Hand des Bischofs Otto von Bamberg. Nach Juttas Tod 1136 wurde sie zur Meisterin (magistra) des Nonnenkonvents auf dem Disibodenberg gewählt. In all diesen Jahren beobachtete sie bei sich eine eigentümliche intuitive Begabung, die sie ihre «Schau» nannte, deren großen Durchbruch sie 1141 erlebte. Sie vernahm immer deutlicher den inneren Befehl: «Schreibe auf, was du siehst, und sage, was du hörst.» Um diesen Befehl zu entgehen, flüchtete sie sich in die Krankheit, bis sie sich schließlich der Stimme stellte und ihre «Schau» verkündete. Die stille Seherin wurde auf einmal zur politischen, naturwissenschaftlichen und religiösen Prophetin.

Im Mittelpunkt ihrer Werke steht zunächst einmal ihre visionäre Trilogie. Zehn Jahre schrieb sie an *Liber Scivias* (Wisse die Wege), einer Glaubenslehre, die Kosmologie und Anthropologie aufs engste verknüpft. Zwischen 1158 und 1163 entstand der *Liber vitae meritorum* (Der Mensch in der Verantwortung), Wechselgespräche der Tugenden und der Laster. In das Jahrzehnt von 1163 – 1173 fallen die Kosmovisionen des *Liber divinorum operum* (Buch der Gotteswerke), das mit Recht als Hildegards zentrale schöpferische Leistung angesehen wird. Den gleichen visionären Charakter bieten die Briefe und Lieder. In das Jahrzehnt von 1150 und 1160 fallen die naturheilkundlichen Lehrschriften: *Physica* (Naturkunde), *Causae et curae* (Heilkunde). Schließlich sei noch: *De operatione Dei* (Welt und Mensch) genannt. Als Hildegard 1179 starb, wurde sie als «Prophetissa teutonica» (deutsche Prophetin) verehrt.

Die Sprache ihrer Visonen und die Bilder ihrer Schauungen blieben jedoch vielen verschlossen. Auch heute bedarf es noch des Einfühlens und des Weitblickes, um ihre Schriften, die nun auch in deutscher Fassung vorliegen, entsprechend zu verstehen und zu würdigen. Dies mag auch der Grund dafür

sein, daß die Erhebung Hildegards zur Kirchenlehrerin zunächst nicht auf das nötige Verständnis stoßt, obwohl die intuitive Weite ihrer Sicht von Kosmos und Mensch weit über das Blickfeld der Theresia von Avila und der Katharina von Siena hinausgehen, um nur die derzeitigen Kirchenlehrerinnen zu nennen. Ein weiterer Grund dürfte in den heutigen Denkmodellen liegen, die von der Trennung Naturwissenschaft – Geisteswissenschaft gekennzeichnet sind und daher nur allzuleicht in Schwierigkeiten geraten, wenn sie mit der Einheit der beiden Ansätze konfrontiert werden, was gerade bei Hildegard so deutlich zum Tragen kommt. Diese Schwierigkeiten scheinen sich nun zu lösen. So konnte mir bei meiner Nachfrage bei der Kongregation für die Heiligsprechungen Ende November 1981 in Rom folgendes mitgeteilt werden:

1. Die Frage der Erhebung der hl. Hildegard von Bingen zur Kirchenlehrerin wurde im März 1981 von der Plenarkongregation der Kardinäle behandelt.
2. Hildegard ist unter den Kandidaten für die Würde des «doctor ecclesiae» (Kirchenlehrerin).
3. Für Hildegard stellt sich nur noch die Frage der formalen Heiligsprechung. Sie wird seber als Heilige verehrt (2. Form der Heiligsprechung).
4. Zur Zeit werden auf Anordnung der genannten Plenarkongregation der Kardinäle Anweisungskriterien zur Verleihung des «doctor ecclesiae» vorbereitet.

Da in der Geschichte der Kirche die Würde des doctor ecclesiae auch an nicht formell heiliggesprochene Heilige verliehen wurde, stellt diese Frage kein besonderes Hindernis dar. Man darf also mit Zuversicht der Erhebnung der hl. Hildegard von Bingen zur Kirchenlehrerin entgegensehen. Eine solche Auszeichnung beinhaltet für mich eine besondere Würdigung der Frau, insonderheit des deutschen Sprachraumes, und eine Anerkennung der kosmischen Sicht des Menschen in Denken und intuitiver Schau, wie sie gerade GW und IMAGO MUNDI eigen ist. Aus diesem Grunde habe ich die hl. Hildegard von Bingen zur Patronin des Institutes für Grenzgebiete der Wissenschaft – IMAGO MUNDI ernannt und die Verleihung des «doctor ecclesiae» an Hildegard von Bingen befürwortet.

Ich möchte all jene, die diese Befürwortung unterstützen und ihre Unterschrift noch nicht abgegeben haben, ersuchen, mir ihre Unterschirft mit dem Vermerk: «Befürworte die Erhebung der hl. Hildegard von Bingen zur Kirchenlehrerin», zuzuschicken.

Andreas Resch

AUS ALLER WELT

Anabiosis

Die *International Association for Near-Deth Studies* hat die Zeitschrift *Anabiosis* in Leben gerufen. Anabiosis dient der Veröffentlichung von Beiträgen, die sich mit Bewußtseinszuständen in Todesnähe befassen: außerkörperliche Erfahrungen, Sterbebettvisionen, Erfahrungen mit Sterbenden sowie Erfahrungen der Hinterbliebenen nach einem Todesfall. Für weitere Informationen wende man sich an: Kenneth Ring, Editor, Anabiosis, Department of Psychology, University of Connecticut, Storres, Connecticut 06268

Psi Center

Die bekannte Parapsychologin *Rhea White* hat ein Informationszentrum für Parapsychologie «Parapsychology Sources of Information Center» kurz «PSI Center» genannt, eröffnet. Neben Parapsychologie befaßt sich das Zentrum auch mit Grenzgebieten der Bewußtseins- und Mystikforschung. Der Zweck des Zentrums ist die Sammlung von Katalogen und Buchverzeichnissen, Zeitschriften, Artikel, Werbematerial und unveröffentlichten Manuskripten über Parapsychologie und Bewußtseinsentfaltung. Derzeit verfügt das PSI Zentrum über 4 000 Bücher, 80 Zeitschriften und 11 000 Artikel. Das wissenschaftliche Arbeiten im Zentrum wird durch 30 000 Autorenkarten und 7 000 Sachkarten erleichtert.

Anschrift: Rhea White, Parapsychology Sources of Information Center, 2 Plane Tree Lane, Dix Hills, New York 11746

Parapsychologischer Führer

Die Ellen J. Garrett Bibliothek der Parapsychology Foundation hat ein Verzeichnis der Informationsquellen für Parapsychologie herausgegeben. Es enthält eine Liste internationaler und amerikanischer Organisationen und Forschungszentren, eine Liste der bedeutendsten Bücher, eine Liste der Veröffentlichungen über parapsychologische Ausbildung und der wichtigsten Zeitschriften und Periodika, die sich mit Parapsychologie befassen. Bestellung bei: Eileen J. Garrett Library, Parapsychology Foundation, 228 East 71st Street, New York, N. Y. 10021

An den Grenzen der Physik

Am Dienstg den 2. Februar 1982 wird von 20.20 – 21.30 Uhr im Hörfunk der Sender Süddeutscher Rundfunk 2, Saarländischer Rundfunk 2 und Südwestfunk 2 der Beitrag von Prof. Dr. *Werner Schiebeler*: «An den Grenzen der Physik. Die Parapsychologie als Mittlerin zwischen Naturwissenschaft und Religion» ausgestrahlt. Nach der Ausstrahlung kann in begrenztem Umfang das Manuskript der Sendung vom Südwestfunk, Abt. Hörfunk-Literatur, Postfach 820, D-7570 Baden-Baden, bezogen werden.

BÜCHER UND SCHRIFTEN

RESCH Andreas (Hrsg.): **Kosmopathie. Der Mensch in den Wirkungsfeldern der Natur.** - Innsbruck: Resch 1981. - (Imago Mundi Bd. 8). - XXXII + 738 Seiten, 153 Abb. schw. / weiß, 27 Farbtafeln, 14 Tabellen, öS 680.– DM 90.– sFr 85.–

Der vorliegende Band der Imago-Mundi-Reihe ist der aufwendigste (und damit auch teuerste) der bisher erschienenen Kongreßberichte, die alle zwei Jahre erscheinen (der erste Band «Im Kraftfeld des christlichen Weltbildes» war mit 197 Seiten dem gegenüber noch ein bescheidener Vorläufer!). P. Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft, Innsbruck, präsentiert damit den geistigen Ertrag des Kongresses vom August 1980. 31 Referate resümieren darin ihre Erkenntnisse auf naturwissenschaftlichem als auch auf mehr peripheren, mehr oder weniger esoterischen Gebieten, denen ein wesentlicher Bezug zum Kosmos eigen ist. Im Sinne des Konzeptes von IMAGO MUNDI entgrenzt diese Zusammenschau den vordergründigen Horizont positivistischer, schulwissenschaftlicher Betrachtungsweise der Stellung des Menschen in seiner näheren (Umwelt) oder ferneren Welt (Kosmos), indem die verschiedenartigen Wirkungsfelder, denen der Mensch ausgesetzt ist, schrittweise von außen nach innen aufgezeigt werden.

Was bedeutet überhaupt «Kosmopathie»? Das Wort ist eine terminologische Neuschöpfung des Herausgebers, wie er selbst es im Vorwort erklärt: «Der Gedanke an die Vorstellung von Mensch und Kosmos in der Antike und bei Paracelsus assoziierte in mir beim Betrachten der kosmischen Visionen der hl. Hildegard von Bingen Mensch und Kosmos mit Sympathie. Kosmopathie soll daher das aktive und passive Eingespanntsein von Pflanze, Tier und Mensch in den Kosmos kennzeichnen.»

Eine zweifache Problematik ist damit angesprochen. Zunächst eine Zusammenschau zur Synthese und Harmonie von vielen vereinzelten speziellen Fragestellungen über den Menschen in seinem Wohl und Wehe. Darüber hinaus jedoch auch das Bemühen um Integrierung der Grenzgebiete der Wissenschaft, insofern nämlich nicht bloß neue und neueste naturwissenschaftliche Erkenntnisse auf akademischem Boden ausgebreitet werden, sondern auch bislang oft vergessene und verdrängte Randgebiete vorwissenschaftlicher oder esoterischer Art zu ihrem Recht kommen, das ihnen von der öffentlichen Meinung auf wissenschaftlichem Gebiet nicht zugestanden wird.

Weiterhin wird für den Leser, der die Mühe des Durcharbeitens nicht scheut, zugleich deutlich, daß trotz physikalischer Gültigkeit des heliozentrischen Weltbildes für den Menschen von heute aus den aufgezeigten kosmischen Bezügen sich eine neue Sonderstellung zu ergeben scheint. Denn der «Kosmos als Erscheinungsbild Gottes» (Claus SCHEDL) erfährt im ganzheitlich lebenden Menschen, in seinem Leiden und seinem Lieben, einen Höhepunkt von Bewußtheit. Physis, Bios, Psyche und Pneuma des Menschen sind damit zugleich der Ort der Auseinandersetzung in aktiver und passiver Form mit den ihn bedrohenden oder beglückenden Wirkungsfeldern der Natur.

Vor allem die Frage nach Entstehung und Heilung von Krankheiten oder Störungen des menschlichen Befindens läßt die ontologische und energetische Verflochtenheit von Immanenz und Transzendenz erkennen. Diesem Anliegen bzw. dem sich hier auftuenden Spannungsfeld möchte wohl der Beitrag des Autorenkollektivs entsprechen, wobei gewiß nicht alle Referate gleichgewichtig und aussagekräftig sind.

Es würde den Rahmen einer Rezension sprengen, auch nur einigermaßen eine inhaltliche Skizzierung der diversen 31 Beiträge geben zu wollen. Deshalb also hier nur vier Hinweise für die angesprochene Problematik, stellvertretend für die anderen, in diesem Werk enthaltenen, die alle von ihrem je-eigenen Standpunkt aus

auf die Wechselwirkung hinzeigen, die sich im Menschen als dem subjektiven und objektiven Austragungsfeld «kosmopathischer Wirkungsfelder» ereignet, besonders im Hinblick auf die medizinische Fragestellung.

Der Ophthamologe Fritz HOLLWICH betont den elementaren Unterschied zwischen Kunstlicht und Tageslicht im Hinblick auf den Stoffwechsel und das Wohlergehen des Menschen: «Licht, das vom Auge aufgenommen wird, hat über den 'energetischen Anteil' der Sehbahn, das Zwischenhirn-Hypophysensystem und das ebenfalls lichtbeeinflußte Epiphysensystem (A. KAPPERS 1969) einen tiefgreifenden Einfluß auf unsere unbewußt ablaufenden, von den Hormonen gesteuerten Lebensvorgänge.» (407)

Der bekannte Kosmobiologe Reinhold EBERTIN zeigt in seinem Artikel «Kosmobiologische Aspekte chronischer Krankheiten», daß das Wissen um kosmobiologische Konstellationen auch eine diagnostisch-therapeutische Hilfe für den praktischen Arzt sein kann; denn – wie schon seinerzeit PARACELSUS sagte – «der halbe Teil der Krankheiten wird vom Firmament regiert.» (109)

Übrigens ist es interessant zu bemerken, daß vier (nur oder schon!) Referenten des Autorenkollektivs weiblichen Geschlechtes sind. Im Sinne der Gleichberechtigung möchte ich zwei von ihnen zu Wort kommen lassen.

Die Apothekerin und Chemikerin Johanna BUDWIG weist sehr eindringlich auf die Bedeutsamkeit der richtigen Ernährung hin für die Prophylaxe und Therapie des Krebses, wenn sie resümierend feststellt: «Resonanzphänomene in der Lebensfunktion des Menschen, beherrscht von der Funktion des Sonnenlichtes auch über die Fotosynthese in Pflanzen, bleiben lebensnotwendig für den Menschen. Es bleiben die existentiellen, hochungesättigten, elektronenreichen Fettsäuren notwendig zur Sicherstellung der Resonanzabsorption des Sonnenlichtes für die Lebensfunktion des Menschen.» (509)

Revolutionierend wirkt der Forschungsbericht über «Holistische Blutdiagnostik» von Hanneloe AURAS-BLANK, die in einer speziellen Ausstrich-und Färbetechnik des menschlichen Blutes nachzuweisen versucht, daß das Blut auch in verschlüsselter analogischer Symbolik Informationsträger sein kann: «Im Blut liegt die Darstellung der Fehlfunktion des Körpers. Diese Darstellung ist unabhängig von der abnehmenden oder beurteilenden Person; sie ist nicht paranormal oder durch mediale Menschen zu erzeugen.» (513)

Alles in allem also eine Aufforderung, sich mit den Ergebnissen der Imago-Mundi-Kongresse eingehend auseinanderzusetzen. Prof. Andreas Resch und seinem unermüdlichen Verlagsteam ist daher zu danken, in diesem voluminösen Band die Möglichkeit dazu geschaffen zu haben. Ein ausführliches Namen- und Sachregister helfen mit, dieses Kompendium für den Leser aufzuschließen. Die Adressen der Autoren geben darüber hinaus auch die Möglichkeit zu weiteren Kontakten und Informationen. Was ergänzend und korrigierend vielleicht noch gesagt oder geschrieben werden müßte, wird der nächste Kongreß zeigen.

F. Zahlner

HERBIG Jost: **Die Gen-Ingenieure. Der Weg in die künstliche Natur.** - Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1978, 271 S, DM

Der Autor befaßt sich mit der Problematik und den Gefahren der Gen-Manipulation, der Erzeugung künstlicher Lebewesen in der sogenannten *Neuen* oder *Synthetischen Biologie*. In ihr vereinigen sich Ingenieurwesen und Biologie zu *genetic engineering*: Biologen werden zu Konstrukteuren neuer Lebewesen. Aus dem Erbmaterial vierschiedener Arten setzen sie künstliche Organismen zusammen: Erzeugnisse, die sich selbständig vermehren können. Es entstehen genetische Zwitterwesen, die das Erbmaterial so gegensätzlicher Lebewesen wie *Bakterien, Viren und Menschen* in sich vereinigen können.

Die Gen-Ingeneure verfügen über das Genreservoir von zwei Millionen Arten, das in Milliarden von Jahren hervorge-

bracht wurde. In der Neuen Biologie werden die wichtigsten Einschränkungen durchbrochen, denen sowohl Evolution als auch Tier-und Pflanzenzucht bisher unterworfen waren: Der Zufall wird ausgeschaltet. Gene können nach Belieben ausgesondert und auf die gewünschten Arten übertragen werden. In einem einzigen Experiment können Genkombinationen hergestellt werden, die einen radikalen Bruch der bisherigen Entwicklungsprinzipien der Natur darstellen, da sie nicht einem langsamen Veränderungs- und Ausleseprozeß in ständiger Wechselwirkung mit den bestehenden natürlichen Arten unterworfen sind. Gen-Ingeneure schaffen Veränderungen in einem Jahr, zu denen die Evolution hundert Millionen Jahre benötigen würde.

In der Synthetischen Biologie, die heute den Schwerpunkt der wissenschaftlichen Innovation bildet, gehen Forschung und Anwendung Hand in Hand. Die Kenntnis der Struktur und Kontrollfunktion der Erbsubstanz und des genetischen Codes ist Voraussetzung für die *Konstruktion synthetischer Lebewesen, die in industriellen Produktionsprozessen eingesetzt werden können.* Schon bald sollen genetisch umkonstruierte künstliche Mikroorganismen, *Bakterien mit den Genen von Tieren, Pflanzen oder Menschen,* in biologischen Fabriken Arzneimittel, biologische Wirkstoffe und Chemikalien herstellen. Ein weiteres Projekt der Synthetischen Biologie geht auf eine biologische Umkonstruktion von Nutzpflanzen aus, die den Stickstoff, den sie zum Wachstum brauchen, in Zukunft selbst aus der Luft beziehen. Die Einsparung von Stickstoffdünger soll dann zu erheblichen landwirtschaftlichen Produktionssteigerungen führen. Läßt sich jedoch – so gibt der Autor zu bedenken – die künstlich auf neue Pflanzen übertragene Fähigkeit, Luftstickstoff zu binden, auf die gewünschten Nutzpflanzen beschränken? Können sich nicht auch andere, weniger erwünschte Pflanzen dieses Vorteils bedienen und sich explosionsartig vermehren?

Nach Meinung eines vom Autor zitierten Forschers, der vor möglichen großen Verwüstungen warnt, soll die Genübertragung und Schaffung künstlicher Lebewesen zwar nicht verboten, jedoch in abgelegenen Forschungszentren isoliert durchgeführt werden, bis dort unter strengsten Sicherheitsbedingungen ausreichendes Wissen über die tatsächlichen Gefahren gesammelt worden sei. Denn genetic engineering schaffe ganz neue Dimensionen evolutrionärer Bedrohung. Bakterien könnten die Fähigkeit erwerben, sich auch in den Zellen von Pflanzen, Tieren und Menschen zu vermehren und diese dabei aufzulösen und zu zerstören, wie sie es mit Bakterien tun. Umgekehrt wäre es auch denkbar, mit den Schaltstellen von Bakterienviren, Tier- und Pflanzenviren auch die Fähigkeit zu übertragen, sich in Bakterien aufzuhalten und zu vermehren. Damit würde das «Meer» von Mikroben, in das wir eingebettet sind, zu einem Reservoir von Krankheitserregern. In beiden Fällen drohe biologisches Chaos.

Die bestehenden Sicherheitsrichtlinien der Gen-Technologie sind nach Ansicht des Autors nicht ausreichend: in 1000 Fällen könnten sie hinlänglich, ja sogar übertrieben erscheinen – dennoch könnten sie nicht ausschließen, daß der *eine Fall, den sie nicht erfassen,* sich zur Katastrophe ausweitet.

Denn die in Laboratorien und Fabriken geschaffenen künstlichen Lebewesen hätten die Fähigkeit, sich selbständig in der Natur zu vermehren, was bedeutet, daß sie eine Kettenreaktion unvorhersehbarer und unkontrollierbarer Ereignisse auslösen könnten. Viele Biologen warnen daher – so führt der Autor aus – vor unbedachten Eingriffen in noch unverstandene Zusammenhänge.

H. M. Unterkircher

ANDREAS RESCH

BIBLIOGRAPHIE ZUR PARANORMOLOGIE

Übergreifendes

BARTUSSEK Helmut: Der Mensch im Umfeld von Siedlung und Landschaft. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 319 – 337

BOHM David: Wholeness and the implicate order. - London/ Boston/Henley: Routledge and Kegan Paul. - xv + 224 p.

BUDWIG Johanna. - Kosmische Kräfte. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 503 – 509

DUMITRESCU Liana: Kosmische Symbole in der Kulturgeschichte. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 1 – 5

EMDE Günter: Kosmopathie: Gedanken zu einer Erweiterung von Naturwissenschaft und Heilkunde. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 537 – 559

FRAZIER Kendrick (Ed.): Paranormal borderlands of science. - Buffalo, NY.: Prometheus Books 1981. - xiii + 469 p.

GOOCH Stan: The secret life humans. - London: Dent and Sons Ltd. 1981. - 225 p.

HAASE Rudolf: Der harmonikale Strukturalismus als Modell kosmischer Analogien. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 95 – 107

HOUDINI: Miracle mongers and their methods: A complete exposé. - (Rev. ed.) Buffalo, NY.: Prometheus Books 1981. - xiv + 240 p.

KAGE Manfred: Kunstformen der Natur. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 83 – 93

KLINGL Hans: Die Naturelemente. Qualität und Gefährdung durch Menschen. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 7 – 48

KOESTLER Arthur: Bricks to Babel. - London: Hutchinson 1980. - 697 p.

RESCH Andreas (Hrsg.): Kosmopathie. Der Mensch in den Wirkungsfeldern der Natur. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - xxxii + 738 S., 27 Farbtafeln, 153 Abb. schw./weiß, 14 Tabellen, kart.

SCHEIDT Jürgen von: Yoga für Europäer. - München: Kindler 1981. - 144 S.

UNTERKIRCHER Helga Maria. - Erkenntnis der Welt. Grundlagenprobleme und Lösungsmodelle der Kosmologie. - Grenzgebiete der Wissenschaft Jg. 30 (1981) Nr. 2, S. 73 – 100

ZAHLNER Ferdinand: Paraphänomene und christlicher Glaube. Überlegungen und Beispiele zur vergleichenden Phänomenologie im Bereich des Paranormalen und Religiösen. - Grenzgebiete der Wissenschaft Jg. 30 (1981) Nr. 2, S. 101 – 123

Nachschlagewerke

Bibliographien

McCONNELL R. A. / McCONNEL T.: Occult books sold at the University of Pittsburgh. - Journal of the American Society for Psychical Research vol 65 (1971) p. 344 – 353

NAUMOV E. K. / VILENSKAYA L. V. (Compilers): Bibliography of parapsychology (Psychotronics, psychoenergetics, and psychobiophysics) and related problems. - Alexandria, Va: The Parapsychological Association 1981. - 171 p.

Geschichte

ARIES Philippe: Storia della morte in Occidente. - Milano: Rizzoli Ed. 1980. - 255 p.

EBON Martin: Parapsychology in contemporary China. - Parapsychology Review vol 12 (1981) no 5, p. 1 – 5

GARZIA Pierangelo: Dove va la parapsychologia italiana?. - Luce e Ombra 81 (1981) no 3, p. 238 – 249

GIOVETTI Paola: Intervista con Guy Lyon Playfair. - Luce e Ombra 81 (1981) no 3, p. 203 – 211

GIOVETTI Paola: «L'esperimento col futuro» di Christine Mylius. - Luce e Ombra 81 (1981) no 4, p. 141 – 153

KRIPPNER Stanley: Human possibilities: Mind exploration in the USSR and Eastern Europe. - Garden City, NY.: Anchor/Doubleday 1980. - 348 p.

RAVALDINO Silvio: I fenomeni di ieri sono proprio tutti da buttare?. - Luce e Ombra 81 (1981) no 4, p. 133 – 140

Biographisches

BELOFF John: J. B. Rhine on the natur of Psi. - The Journal of Parapsychology vol 45 (1981) no 1, p. 41 – 54

DE BONI Gastone: Gerard Croiset ci ha lasciati. - Luce e Ombra 81 (1981) no 2, p. 115 – 132; no 3, p. 235 – 237

GARZIA Pierangelo: Intervista con Leo Talamonti. - Luce e Ombra 81 (1981) no 4, p. 81 – 112

HALL James A.: The work of J. B. Rhine: Implications for religion. - The Journal of Parapsychology vol 45 (1981) no 1, p. 55 – 63

LE VERT L. E. (Ed.): Prophecies and enigmas of Nostradamus. - Glen Rock, N.J: Firebell Books 1979. - 261 p.

MacKENZIE Brian: The place of J. B. Rhine in the history of parapsychology. - The Journal of Parapsychology vol 45 (1981) no 1, p. 65 – 84

PALMER John: Review of J. B. Rhine's research findings: I. Extrasensory perception. - The Journal of Parapsychology vol 45 (1981) no 1, p. 25 – 39

RAO K. Ramakrishna: Hume's fallacy. - The Journal of Parapsychology vol 45 (1981) no 2, p. 147 – 152

ROBINSON Lytle W.: Is it true what they say about Edgar Cayce?. - New York: Berkly Books 1979. - 182 p.

SCHIPPERGES Heinrich: Heile Natur und Heil der Welt bei Hildegard von Bingen. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 561 – 609

SCHMEIDLER Gertrude R.: Rhine's contributions to experimental methodology and standards of research. - The Journal of Parapsychology vol 45 (1981) no 1, p. 11 – 23

WALDBERG Michael: Gurdjieff, an approach to his ideas. - Routledge 1981

W. H. C. TENHAEFF 1894 – 1981. - Parapsychology Review vol 12 (1981) no 5, p. 6 – 7

Biographien

BRIAN Denis: The enchanted voyager: The life of J. B. Rhine. - Englewood Cliffs, NJ.: Prentice-Hall 1981. - 400 p.

MEADE Marion: Madame Blavatsky: The woman behind the myth. - New York: Putnam's 1980. - 538 p.

Paraphysik

ACCETTA J. S. / BAUMGART J. S.: Infrared reflectance spectroscopy and thermographic investigation of the Shroud of Turin. - Applid Optics 19 (1980) 1921

COMUNETTI Angelo: Radiästhesie als Mittel oder Methode zur Erlangung schwer erreichbarer Erkenntnisse. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 267 – 278

EYSENCK Hans Jürgen: Die wissenschaftliche Erforschung der Astrologie und die Forderung nach «naiven» Versuchspersonen. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 23 (1981) Nr. 2, S. 89 – 93

GILBERT R. Jr. / GILBERT M. M.: Ultraviolet – Visible reflectance and fluorescence spectra of the Shroud of Turin. - Applied Optics 19 (1980) 1930

HASTED John: The metal-benders. - Boston: Routlegde & Kegan Paul 1981. - xii + 279 p.

JUMPER E. J. / MOTTERN P. W.: Scientific investigatrion of the Shroud of Turin. - Applied Optics 19 (1980) 1909

MOSS Thelma: The body electric: A personal journey into the mysteries of parapsychological research, bioenergy and Kirlian photography. - Los Angeles, Ca.: J. P. Tarcher 1979. - 223 p.

PELLICORI S. F.: Spectral properties of the Shroud of Turin. - Appliced Optics 19 (1980) 1913

RICKARD Robert / KELLY Richard: Photographs of the unknown. - London: New English Library 1980. - 144 p.

ROGERS R. N.: Chemical considerations concerning the Shroud of Turin. - in: Proceedings, 1977 Unitet States Conference of Research on the Shroud of Turin. - Bronx, N. Y.: Holy Shroud Guild 1977. - 131 p.

SCHNEIDER Adolf: Physiologische und psychologische Wirkungen der Strahlen unbekannter Himmelserscheinungen. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 167 – 221

SCHNEIDER Reinhard: Radiästhesie – Geomanthie – Naturwissenschaft: Zum Phänomen des Wünschelruteneffekts. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 223 – 246

SCHUSTER Volkfried: Schwingende Welt – Die Kymatik Jennys. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 49 – 55

SCHWEITZER Paul: Radiästhetische Untersuchungen zum Problem Geopathie und chronische Krankheiten. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 247 – 265

SHEAFFER Robert: The UFO verdict: Examining the evidence. - Buffalo, NY.: Prometheus Books 1981. - xi + 242 p.

UNGER Georg: Die aetherischen oder Bilde-Kräfte. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 57 – 81

WITTMANN E. / BAUMER W. - Zur Diskussion über das Grabtuch von Turin. - Theologie der Gegenwart 24 (1981) 3, S. 188 – 190

Parabiologie

AURAS-BLANK Hannelore: Holistische Blutdiagnostik. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 511 – 522

BEASLEY V.: Subtile-body healing. - Boulder Creek, Colo.: University of the Trees Press 1979. - 160 p.

BROUGHTON R. S.: Brain hemisphere differences in paranormal abilities (Ph. D. Thesis). - Edinburgh 1978

BULKA O. P.: Mystics and Medics. - New York: Human Sciences Press 1979. - 120 p.

CASSOLI Piero: Die Heiler: Methoden und Ergebnisse. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 489 – 502

DUMITRESCU Ioan Florin: Biologische Signale im Bereich des proximalen elektrischen Mediums. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 339 – 362

EBERTIN Reinhold: Kosmische Aspekte chronischer Krankheiten. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 109 – 136

ECCLES John C. / ZEIER Hans: Gehirn und Geist. Biologische Erkenntnisse über Vorgeschichte, Wesen und Zukunft des Menschen. - München: Kindler 1981. - 212 S.

FAUST Volker: Biometeorologie: Der Einfluß von Wetter und Klima. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 137 – 165

HARNER Michael: The way of the Shaman: A guide to power and healing. - San Francisco, Ca.: Harper & Row 1980. - 167 p.

HOFFMANN Manfred: Zum Problem «Nahrungsqualität». - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 425 – 435

HOLLWICH Fritz: Der Einfluß des Augenlichtes auf Stoffwechsel und Hormone. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 383 – 409

KÄMMERER Joachim: Nahrung: Eine Ordnungsgröße unseres Lebens. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 437 – 461

KRISHAN V.: Near-death experiences: Reassessment urged, - Parapsychology Review vol 12 (1981) no 4, p. 10 – 11

KROY Walter: Einige neuere Aspekte biologischer Informations-Systeme. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 411 – 424

KÜBLER-ROSS E.: Living with death and dying. - New York: Macmillan 1981. - 181 p.

MÂNZATU Ian: Lebende Strukturen als synergetisch entropische Systeme. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 363 – 382

MAURITIUS Gernot: Bau + Biologie – «Planungsziel Mensch». Das gesunde Wohnen: Vorstellungen, Probleme, Möglichkeiten. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 279 – 317

NAEGELI-OSJORD Hans: Die Medizin der Frühzeit und der nicht-intellektualisierten Völker. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 463 – 469

OTT Theo: Dämonenbeschwörer, Heilpflanzen und Vedische Medizin. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 471 – 473

OTTO Herbert A. / KNIGHT James W.: Dimensions in wholistic healing: New frontiers in the treatment od the whole person. - Chicago: Nelson-Hall 1979. - 543 p.

SHELDRAKE Rupert: A new science of life: The hypothesis of formative causation. - London: Blond & Briggs Ltd. 1981. - 229 p.

UCCUSIC Paul: Nur die Natur heilt. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 523 – 535

Parapsychologie

ADAM Gyorgy: Perception, consciousness. Memory, reflection of a biologist. - New York: Plenum 1980. - 229 p.

American Society for Psychical Research: Exploring parapsychology: Collection number 2 from newsletter. - New York: American Socyety for Psychical Research 1980. - 36 p.

APPELBAUM Stephen A.: Out inner space. - Garden City, NY.: Anchor Press / Doubleday 1979. - xxii + 529 p.

ASHTON H. T. / DEAR P. R. / HARLEY T. A. / SARGEBT C. L.: A four-subject study of PSI in the ganzfeld. - Journal of the Society for Psychical Research vol 51 (1981) no 787, p. 12 – 21

BALLARD John A.: Unconscious perception of hidden stimuli enclosed with ESP cards. -Journal of Parapsychology vol 44 (1980) no 4, p. 319 – 339

BARTLETT Laile E.: Psi trek. - New York: McGraw-Hill 1981. - 337 p.

BELLISAI Maria Vittoria: «I messaggi del fiore». Messaggi e disegni medianici ricevuti da Milly Canavero. - Milano: Ed. Mediterrance 1981. - 105 p.

BUNGE Mario. - The mind-body problem: A psychological approach. - Elmsdorf, NY.: Pergamon Press 1980. - 250 p.

CARRÉ Robert: Progression sous hypnose dans le temps futur. Peut-on introduire l'expérimentation dans le probleme du déterminisme et du libre arbitre?. - Revue Métapsychique (1981) no 28, p. 41 – 48

DONAHOF James J.: Enigma: Psychology, the paranormal and self-transformation. - Oakland, Ca.: Bench Press 1979. - 199 p.

FREUD Sigmund: Sogno e occultismo. - Torino: Boringhieri 1980. - 105 p.

GEORGE Leonhard: A survey of research into the relationships between imagery and PSI. - The Journal of Parapsychology vol 45 (1981) no 2, p. 121 – 146

GIOVETTI Paola: Qualcuno é tornato. Le esperienze, le visioni di che si è affacciato per un attimo alla soglia della morte. Uno sguardo sull' aldilá?. - Milano: Armenia Editore 1981. - 174 p.

GREGORY Anita: Psychical research as a social activity. - Journal of the Society for Psychical Research vol 51 (1981) no 789, p. 133 – 144

HALL J. A.: Clinical Uses of Dreams: Jungian interpretations and enactments. - New York: Grune & Stratton 1977. - 367 p.

HANSEL C. E. M.: ESP and parapsychology: A critical reevaluation. - Buffalo, NY.: Prometheus Books 1980. - 325 p.

HEARNE Keith M. T.: 'Lucid' dreams and ESP: An initial experiment using one subject. - Journal of the Society for Psychical Research vol 51 (1981) no 787, p. 7 – 11

HEARNE K. M. T.: Visually-evoked-responses and 'ESP': Failure to replicate previous findings. - Journal of the Society for Psychical Research vol 51 (1981) no 789, p. 145 – 147

HEDERER Oswald: Die Vision des Kosmos in der Kunst. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 611 – 675

HILGARD Ernest R.: Divided consciousness: Multiple controls in human thought and action. - New York: Wiley 1977. - 300 p.

HYNEK J. Allen / VALLÉE Jaques: Aux limites de la réalité. - Paris: Albin Michel 1978

IRWIN Harvey: Some psychological dimensions of the out-of body experience. - in: Parapsychology Review vol 12 (1981) no 4, p. 1 – 6

LOWRY Richard: Apparent PK effect on computer-generated random digit series. - The Journal of the American Society for Psychical Research vol 75 (1981) no 3, p. 209 – 220

McCARTHY Donald J.: Parapsychology and the small computer. - Parapsychology Review vol 12 (1981) no 5, p. 14 – 15

MISCHO Johannes / WITTMANN Werner: Ein multivariantes ASW-Experiment, Teil II. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 23 (1981) Nr. 1, S. 27 – 57

MISCHO Johannes / WITTMANN Werner: Ein multivariantes ASW-Experiment, Teil III. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 23 (1981) Nr. 2, S. 95 – 110

NASH Carroll B.: Simultaneous high and low aim in the same roll of dice. - The Journal of the American Society for Psychical Research vol 75 (1981) no 3, p. 260 – 266

PAWLIK Kurt / BUSE Lothar: Selbst-Attribuierung als differentiell-psychologische Moderatorvariable: Nachprüfung und Erklärung von H. J. Eysencks Astrologie-Persönlichkeits-Korrelationen. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie Jg. 23 (1981) Nr. 2, S. 65 – 88

POORTMAN J. J.: Vehicles of consciousness. - (Rev. ed.) Utrecht: The Theosophical Society of the Netherlands 1978. - xiv + 289 S.

POTTS Jr. Albert W.: Psi and the parapsychological field theories. - Parapsychology Review vol 12 (1981) no 4, p. 19 – 20

RANDALL John L.: Parapsychologie und die Natur des Lebendigen. PSI-Phänomene und ihre Verbindung zur Biologie. (Aus dem Englischen von Werner BONIN). - Freiburg Br.: Bauer Verlag 1979. - 280 p.

RANDI James: Flum-Flam: The truth about unicorns, parapsychology and other delusions. - New York: Lippincott and Crowell 1980. - xi + 340 p.

RAO K. Ramakrishna / KANTHAMANI H.: ESP tests with competition set: further explorations of volitional influence on Psi. - Journal of Parapsychology vol 44 (1980) no 4, p. 341 – 352

RHINE Louisa E.: The invisible picture: A study of psychic experience. - Jefferson, N. C.: McFarland and Co. 1981. - vii + 267 p.

RONEY-DOUGAL Serena: The interface between Psi and subliminal perception. - Parapsychology Review vol 12 (1981) no 4, p. 12 – 18

SCHMIDT Helmut: PK tests with pre-recorded and pre-inspected seed numbres. - The Journal of Parapsychology vol 45 (1981) no 2, p. 87 – 98

STANFORD Rex G.: «Associative activation of the unconscious» and «visualization» as methods for influencing the PK target: A second study. - The Journal of the American Society for Psychical Research vol 75 (1981) no 3, p. 229 – 240

STEVENSON Ian: Remembering Rosalind Heywood. - The Journal of the American Society for Psychical Research vol 75 (1981) no 3, p. 267 – 271

UPHOFF Robert / UPHOFF Mary Jo: Mind over matter. - Oregon, Wisc.: New Frontiers Center 1980. - xvi + 256 p.

Parapneumatik

ANDERSON Rodger I.: Contemporary survival research. - Parapsychology Review vol 12 (1981) no 5, p. 8 – 12

BROSTEN Olga: The mystic eye. - New York: Ashby Books 1981

GREEN Andrew: Ghosts of today. - London: Kaye and Ward 1980. - 209 p.

GROF Stanislav / GROF Christina: Beyond Death: The gates of consciousness. - New York: Thames and Hudson 1980. - 98 p.

HEAD J. / CRANSTON S. L.: Il libro della reincarnazione. - Milano: Armenia Editore 1980. - 711 p.

KELSEY Morton T.: Afterlife: The other side of dying. - New York: Paulist Press 1979. - 314 p.

KETTELKAMP Larry: Mischievous ghosts: The Poltergeist and PK. - New York: William Morrow & Company 1980. - 124 p.

PLAYFAIR Guy L.: This house is haunted: The true story of a Poltergeist. - Briarcliff Manor, NY.: Stein and Day 1980. - 290 p.

St. JOHNS Adele Rogers: No good-byes: My search into life beyond death. - New York: McGraw-Hill 1981. - 205 p.

SCHEDL Claus: «Der brennende Dornbusch»: Der Kosmos als Erscheinungsbild Gottes. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 677 – 711

STEVENSON Ian: Cases of the reincarnation type: Volume 3, Twelve cases in Lebanon and Turkey. - Charlottesville: University Press of Virginia 1980. - 384 p.

STEVENSON Ian: Il contributo delle apparizioni a dimostrazione della sopravvivenza. - Luce e Ombra 81 (1981) Nr. 3, p. 185 – 202

STEVENSON Ian / PASRICHA Satwant: Resoconto preliminare di un caso insolito di reincarnazione con xenoglossia. - Luce e Ombra 81 (1981) Nr. 4, p. 154 – 168

ULLMAN Montague: PSI communication through dream sharing. - Parapsychology Review vol 12 (1981) no 2 p. 1 – 8

WALKER Benjamin: Masks of the soul: The facts behind reincarnation. - Aquarian Press 1981. - 160 p.

WILSON Ian: Mind out of time? Reinkarnation claims investigated. - Gollancz 1981. - 284 + 16 p., half-tone illustrations.

ZIEMER Anni: Geistige Heilung organischer und seelischer Leiden. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Kosmopathie. - Innsbruck: Resch Verlag 1981 (Imago Mundi Bd. 8). - S. 475 – 487

SCHRIFTENREIHE IMAGO MUNDI
(Herausgeber Andreas Resch)

IM KRAFTFELD DES CHRISTLICHEN WELTBILDES
IMAGO MUNDI, Band I, 1968
197 Seiten, kartoniert, öS 108.– DM 14.–

Gebhard Frei:
PROBLEME DER PARAPSYCHOLOGIE
IMAGO MUNDI, Band II
Gesammelte Aufsätze, 2. verbesserte Auflage 1971
292 Seiten, kartoniert, öS 185.– DM 24.–
(Neuauflage zur Subskription)

WELT MENSCH UND WISSENSCHAFT MORGEN
IMAGO MUNDI, Band III, 1972
344 Seiten, kartoniert, öS 215,50 DM 28.–

DER KOSMISCHE MENSCH
IMAGO MUNDI, Band IV, 1974
488 Seiten, kartoniert, öS 369.50 DM 48.–

MYSTIK
IMAGO MUNDI, Band V, 1975
385 Seiten, kartoniert, öS 385.– DM 50.–

PARANORMALE HEILUNG
IMAGO MUNDI, Band VI, 1977
679 Seiten, öS 497.– DM 71.–

FORTLEBEN NACH DEM TODE
IMAGO MUNDI, Band VII, 1980
787 Seiten, kartoniert, öS 600.– DM 84.–

KOSMOPATHIE
IMAGO MUNDI, Band VIII, 1981
XXXII + 738 Seiten, 27 Farbtafeln, 153 Abb. schw./weiß,
14 Tabellen, kartoniert, öS 680.– DM 90.–